

Ueber ächte  
hermetische Arznei,  
zweites Stück.

---

Zur  
Bertheidigung  
des  
Luftsalzwassers  
wider  
die Anzeige in der Stettinischen Zeitung und in  
der Berlinischen Monatschrift, April.

---

Von  
Dr. Joh. Sal. Semler.

---

Leipzig,  
bei Georg Emmanuel Beer,  
1786.



Ich habe gleich, da mein Brief an den Herrn Baron Hirschen, vom Luftsahwasser, bekannt worden, die mancherley Urtheile darüber nach und nach gleichsam eingesamlet, welche ich freilich, der Sache nach, ganz natürlich schon vorläufig mir vorstellen konnte. Da ich keine besondere noch einseitige, noch weniger eigennützigte Absicht hatte: so kan es mir gewis ganz und gar nicht zuwider seyn, wenn die Leser ihres Theils alle Freiheit gebrauchen, und über meinen Aufsatz und über des Herrn Barons Medicin, aus ihrer bisherigen Lage, ohne Rückhalt so oder so, sehr ungleich urtheilen. Wenn geschickte Beobachter dazu kommen, mus es sogar der Sache selbst, und meiner so gemeinnützigten Absicht ganz gewis beförderlich seyn; es wäre denn, daß auch geschickte Beobachter zugleich ihre eigene besondere Absicht,

G 2 durch

durch ihre öffentlich bekannt werdenden Urtheile, erreichen wollten. In diesem Falle kan eine eigennützige Absicht den Urtheilsverfasser zu einer Parteylichkeit verleiten, der er gleichwol den Anstrich von Wohlansständigkeit auf eine schickliche Weise geben kan. Manche sehr geringhaltige Urtheile von denen, die mir schon bekannt worden sind, brauchen gar keine weitere Beantwortung; weil sie die Sache gar nicht betreffen. So meinten einige, es sey schon ein Widerspruch selbst in dem Nahmen Lustsalzwasser. Sie haben also ein Recht, diesen Namen gar nicht selbst zu brauchen; hiemit aber wird derjenige nicht schon tadelhaft oder verächtlich, der diesen Namen, als ein willkührliches aber nun historisch wirkliches, oder so gar mit grossen Grunde gewältes Zeichen, einer Sache gebraucht, die hiemit am leichtesten und kenntlichsten von allerley flüssigen Medicinen unterschieden wird. Andre meinten die ganze Composition entdeckt zu haben, und glaubten daher auch die von manchen so laut gerühmte Wirkungskraft, gerade hin u. hinlänglich entblößt zu haben; weil sie nichts (in den Reliquen) fanden. Auch dieses stehet jedem frey; die edle und billige Denkungsart aber bringt doch annoch mit sich, daß man nun nicht dem Verfertiger dieser Medicin eine vorseßliche Betrügerey, und niederträchtige Geld-

Geldschneiderey zugleich Schuld gebe. Wenn es sonst würdige Menschen gibt, die dem Herrn Baron das Zeugnis eines edelmütigen, und wohlthätigen Mannes geben; (und daß es dergleichen glaubwürdiges Zeugnis darum nicht gebe, weil etwa der und jener dergleichen edeln Charakter des Herrn Barons noch nicht kennt, kan ebenfalls ein würdiger edler Mensch nicht voraus setzen); so bleibt noch immer dieser Fall übrig, daß in die Zubereitung dieser Medicin wol noch was mehr als terra foliata tartari, oder als dies und jenes freilich ganz wohlfeile Salz, gehören möge, was jetzt sichtbar übrig bleibt. Es behalten also auch alle diejenigen Zeitgenossen das Recht, ihre empfehlende Stimme ebenfalls öffentlich zu geben: welche es aus ihrer eigenen Erfahrung ganz gewis wissen, daß Glaubersches Salz, Sedlitzer Salz — daß — daß — von ihnen entweder keinesweges gebraucht worden sei; daß sie vielmehr nur dieses freilich viel theurere Lustsalzwasser bisher und zwar glücklich, zu ihrer Gesundheit, gebraucht haben; oder, daß so gar diese und jene Mittel ihnen nicht, wohl aber dieses Salz von neuem geholfen habe. Nun behalten aber doch beide Parteien ihre Freiheit, ferner ihrer Einsicht oder Erfahrung, oder wie es auf beiden Seiten heissen sol, zu folgen. Die Lobredner wollen ja nicht

nicht andre Zeitgenossen bereden oder dazu bringen, daß sie ebenfalls diese Medicin gebrauchen sollen; was hätten sie davon? und noch weniger könnten sie doch gar andre zwingen; es folgen also die Lobredner ihrer eigenen Erfahrung, und gestehen oder sagen so gar etwas, das wenigstens manche andere nicht gerne anhören wollen. Es ist gewis, daß für solches Lob und Preis, oder Ruhm, keinem eine Dosis dieser Medicin geschenkt wird; geschweige, daß sie sonst eine Anreizung hätten, so fröhlich und vergnügt von der guten Wirkung dieser Arznei zu reden. Alle andere Zeitgenossen aber haben es auch frey, ihre alte Arzneiordnung und gemeine Chymische Kenntnis lieber ferner vorzuziehen; wollen sie so gar verächtlich oder mißbilligend davon sprechen, so ist es wenigstens nicht die Freude an dem Glück der Nebenmenschen, die doch durch dieses Mittel ihre Gesundheit befördert hätten; sondern es mus eine andre Ursache seyn, wonach man es manchen Menschen gleichsam übel nimmt, daß sie, nach ihrer eigenen Freiheit, in Absicht ihrer selbst, oder der Ihrigen, eine Medizin haben wollen, die nicht aus einer Apotheke geholet wird. Bis jetzt gibt es noch keine Obrigkeitlichen Befehle darüber, daß gerade hin alle Unterthanen oder Zeitgenossen sich an Apotheken halten müssen, wenn sie krank werden. Es stehet viel-

mehr

mehr frey, wer durch Hunger und Enthaltung, seiner Natur wieder helfen zu können urtheilet; oder sich an einen ihm gewöhnlichen Kräutertrank hält; er darf die Kräuter auch selbst auf dem Felde suchen. Es stehet frey, wenn der Bürger alle Tage für so oder soviel Groschen Aquavit in der Apotheke, wie er meint, zu seiner Gesundheit genießet; es darf aber auch ein jeder anderer früh Sauerklee, Wachholderbeeren u. zu seiner Gesundheit brauchen. Freilich würde dis manche Einnahmen der Apotheken verringern, wenn es gleichsam allgemeinere Ordnung würde; allein es ist theils dergleichen Uebereinstimmung im Gebrauche eigener Urtheile, gar nicht zu befürchten; theils sind doch die Apotheken nicht darum da, daß alle Einwohner Geld dahin bringen müssen, wenn sie auch ihrer Gesundheit anderweitig, oder gar umsonst, helfen könnten. Ich hoffe, daß diese Toleranz in Absicht der Gesundheit und ihrer Erhaltung, wenigstens noch leichter ferner stattfinden wird; da die ehemalige unrechte, freilich sehr einträgliche Gewalt der Kirche, so gar in jenen Staaten immer mehr rechtmäßig eingeschränkt, und eine an sich so billige und dem Staat, wenn gleich nicht der Kirche, nützliche Toleranz der noch so verschiedenen Religionen liberal befördert wird. Es wäre wenigstens sonderbar und unerträglich genug,

die bisherige Freiheit, daß jeder für seine Gesundheit sorgen darf, wie er am besten es zu thun meint, blos darum aufgehoben werden sollte: weil hie und da einige Zeitgenossen alsdenn nichts aus den Apotheken kaufen würden, wenn sie durch freie eigene Betrachtung und Entschliessung auf manche Heilmittel gerieten, die bis jetzt nicht officinell heissen.

Nun kann ich die bestimmte Veranlassung dieser Beilage erzählen. Ich habe aus — — einen Brief erhalten, worin ich ausdrücklich gebeten werde, auf eine nachtheilige Anzeige zu antworten, welche der Herr Hofapotheker in Stettin, in dasige Zeitungen setzen lassen, wider dieses Luftsalzwasser, weil ich doch selbst mich dieser Medicin öffentlich angenommen hätte. So wenig ich der Mann bin, der mit einem bekanten gelehrten Chymiker, wofür Herr Meyer lange gilt, einen Streit anfangen könnte oder wolte, in dem ich die äusserliche Chymie gar nicht verstehe: so kann ich doch der so zuträulichen so angelegentlichen Bitte mich nicht entziehen; da ich noch dazu diesen Vortheil noch immer voraus habe, daß ich auf gar keine Weise selbst bey dieser ganzen Sache interessirt heissen kan. Ich verweise die Leser auf jene Vorgen, die ich über ächte hermetische Arznei geschrieben

schrieben und an den Herrn Baron gerichtet hab. Jeder Leser wird das ganz originelle, ganz Einzelne, das gerade mir allein zugehört, überall in die Augen bekommen. Die Sache selbst, an sich, ohne alle Absicht auf Verkauf der Medicin, der gar nicht erst zu suchen ist, hatte mich ganz eingenommen; die Erfahrungen, so ich mit diesem Liquor zu wege brachte, welche doch der Herr Baron selbst nicht kennt, bis izt nicht kent, haben mich auf die Entdeckung gebracht, daß dieser liquor jenes so berühmte Merkuriälwasser, Chaotisches Wasser, pontisches Wasser, Salzwasser sei, welches die hermetischen ächten Meister über 300 Jahr lang so geheim unter sich und ihren Schülern fortgepflanzt haben. Gar nichts wuste der Herr Baron von meiner eigenen Freude, von dem grossen Vergnügen, wozu seine Arznei, ohne Ihn, mir geholfen; unerwartet war es Ihm, daß ich darüber schreiben wolte. Ich konte es nicht unterlassen, weil ich nun unsern Zeitgenossen auf einmal einen recht sichern Zeitsaden zeigen konte, woran sie sich ganz ausgemacht halten könnten, um den so vielen Schwärzereien und Verrägereien so vieler Leute, die von Goldmachen daher reden, auf einmal glücklich zu entgehen. Darum habe ich zugleich die vielen plagia aufgeschrieben, welche allein der sincerus Renatus (Samuel, nicht

Stigismund, Richter, ehemals Prediger in Schlesien) so schändlich begangen hat, der doch auch zu Rosenkreuzern gehören wolte. Die großen plöge anderer solchen Schriftsteller, wil ich zu anderer Zeit anzeigen. Diese ganz kenntliche Originalität, die gar keinen Zusammenhang hat mit dem Verkaufe dieser Arznei, gibt mir, wie ich glaube, einen nicht geringen Vorzug vor allen andern Urtheilssprechern, welche vornehmlich auf Arzneien als neues Heilmittel sehen; wodurch — entweder die entstehenden Liebhaber dieser Arzneien (um ihre Gesundheit kan gar Niemand sagen) um ihr Geld ohne neuen Nutzen der Gesundheit, gebraucht werden würden, (und dis sagt gar Niemand von allen denen, welche diese Arznei gebraucht haben); oder — oder manche Einnahmen der und jenen Apotheke vielleicht abnehmen könnten; und daran liegt doch allen denen nichts, welche gesund worden.

Da ich die alten so oft beschriebenen Merkmale oder Phänomene nach und nach in eben diesem Liquor immer mehr finde, welche die guten hermetischen Schriftsteller so oft, ohne alles Zurückhalten vorerzählen; (weil sie immer gewis waren, daß die Reize und Ordnung, oder das Maas ihrer Vorarbeit, die sie stets verborgen hielten, aus

aus den noch so künftlichen nachherigen Wirkungen oder Begebenheiten und Veränderungen, so mit und durch diesen Liquor nun hervorgebracht werden, durchaus nicht entdeckt werden könne; so war es mir gewis eine sehr auffallende Entdeckung; und nun konnte ich keinen Anstand haben, die von diesen Schriftstellern so hochgerühmten Heilkräfte dieses aus der Vorarbeit nun herausgebrachten Liquors, da alles vorige fremde schon wieder davon weggeschafft worden ist, ebenfalls von ganzem Herzen zu glauben. Es war doch mein Vorsatz nicht diese Erscheinungen zu verschaffen; ich war ganz neuer Zuschauer, beobachtete oft gleichsam, erstaunend; mich erst wieder im Bewußtseyn sichernd, bey den mir ganz unbekannten, noch nie in wirklichem Daseyn ergriffenen Veränderungen. Es war ein unwiderstehlicher Eindruck, daß dis ja eben das wäre, was dort so beschrieben worden war. Die Empfindungen des ganz unpartheischen, ganz stillstehenden Gesichts, hingen nun die Erinnerungen jener Beschreibungen an sich. Ich hatte gelesen, diese Auflösung hat einen brünstigen Geruch; dieser wirklich ohne Kohlen dazu zu nemen, sondern durch ganz geheimes tief liegendes Feuer jetzt daseiende Geruch, brachte mir jene Beschreibung zum Bewußtseyn: (die brünstige Solution ist besser als die stinkende, anderer gradus der

der Leiter der Philos. daß die Solution; das andere Theil der goldenen Kunst — verteuert durch Philippum Morgenstern, p. 115. Es wird feist, schmierig wasserbläßig; die Wasserbläslein werden volgefüllt mit dem sämtlichen Kraftwesen; oder, wie es andre nennen, es ist kugelige Erde; die kleine Kügelgen, oder Bläsgen hat; ampullositas magna. Es entstehen rothe Strüken wie helles oder geronnen Blut; und schwarze Strüken wie grober Pfeffer; fac. lapillos r. Und nun das vielmahlige Versichern unser Silber, unser Gold; rohes, embryonisches Gold und Silber; schwammigte Erde r. Dis sind doch wohl ganz reine, ganz unabhängige Phänomene; deren Daseyn mit diesem Liquor, oder Luftsalzwasser, nach und nach ungesucht, unerwartet, in manchen Handgriffen sich darstellt: und an jene alten Beschreibungen der hermetischen Schriftsteller ganz natürlich erinnert: kurz, es ist dis eine ganz freie Historie, woran der Zuschauer von vorne her so wenig Theil hatte, als der Herr Baron. In diesen Umständen war ich, nicht der Herr Baron; meine Beobachtungen waren auch ganz neue fremde Begebenheiten, die ich in einer ganz offenbar gemeinnützigen Absicht so weit bekannt machte, um die anerkennungswürdige Beschaffenheit dieser so alten Arzenei, öffentlich zur Aufmerksamkeit zu empfehlen, und

und die uns umgebenden Schwärmereien der falschen so genannten Ordensbrüder, welche vom Goldtrunkur plaudern, ganz herzhast zu verachten. Wenn sie uns nicht eben dergleichen Liquor selbst machen können: so mögen sie mit allen ihren Proklamationen und unbescheidenen Versprechungen, von nun an sich zurück ziehen. Wir dürfen unser Recht brauchen, und unsern Widerspruch gegen solche unedele Zeitgenossen eben so laut anwenden, als gegen jene Anmassungen, die à la Schröpfer durch aus dienstbare Geister in die Menschenwelt einmischen wollen. Principiis obsta, ist hier die allgemeine erste Regel; wer sich dieses Rechtes selbst begiebt, mus nachher mitgehen, wo jene hin wollen. Die ehrliche hermetische Philosophie aber belehrt, fordert, verlangt unmittelbare eigene Anwendung, Erfahrung; ganz freie eigene Probe ihrer hermetischen Medicin. Es sol der Kranke es geradehin selbst erst aus seiner Erfahrung abnehmen; Er sol selbst es alles an sich, mit eigener Aufmerksamkeit, versuchen; so ganz sicher sind sie des wohlthätigen Erfolges ihrer Arzenei. Es steht aber andern frei, alles zu bezweifeln, es also nicht zu gebrauchen. Wer kan bei dieser so ehrlichen Aufgabe etwas ungerechtes, unedles, eigennütziges bey den Urheber oder Verfertiger solcher ganz besondern Arzenei, finden? Eben daß es viel

viel theurer und kostbarer ist, für alle die beides bezahlen, theurer, als sehr viele gewöhnliche Arzneimittel: ist ja ein Beweis, daß bei dieser ungewöhnlichen Arznei ein voraus liegender Wehrt den Verkäufer nöthiget, sich bey den Vermögenden das bezahlen zu lassen, das er andern, denen er es schenkt, nicht abfordern kan. Wenn der Herr Baron nicht auf den physischen ganz gewissen Erfolg der guten Wirkung rechnen könnte, so würde er jeden ganz kleinen Profit, den der allererste Versuch des bloß einmal wagenden Käufers einbrächte, in Rechnung bringen. Das thun aber bedächtige listige Betrüger. Er selbst darf indes doch wol ohne häuslichen Schaden diese den kranken Menschen so gewis nützlich Arzneey, schaffen; oder ist er so gar hoch moralisch angesetzt, daß er nicht mehr als bürgerliches gesellschaftliches Mitglied, seine ihm gehörige Stelle täglich ehrlich auslösen sol? Wer will ihn denn frei halten, im bürgerlichen Leben? Sagt nun jemand, diese Arznei ist zu theuer; so redet er bis für sich selbst, und hat keinen Austrag von den übrigen Zeitgenossen, sie, was ihre eigene Gesundheit betrifft, an seine Meinung oder Ordnung, zu verweisen. Wer diese Arznei, nach der Probe, für wirksam halten muß, der fragt ja nicht nach andern Menschen, welche diese Probe nicht gemacht haben. Oder sind wirklich alle Einwohner

einer

einer Stadt zugleich an die Aerzte und an die Apotheken der Stadt, durch ein allgemeines Gesetz hingewiesen? So viel ich Gesetze über die Medicin kenne, betreffen sie geradehin die Geschicklichkeit der Personen, welche öffentliche Erlaubnis und Befugnis haben wollen, zu den legitimirten Aerzten des Staats, der Provinz, der Stadt, wirklich vom Staat, von der Obrigkeit, eingezählet zu heißen; aber dis heißt doch nicht, daß ein jeder Bürger nun für seine Gesundheit sich von Zeit zu Zeit an Apotheken und Aerzte wenden solle und müsse; sondern wenden könne, wenn er wil. Ueber die eigene Gesundheit des Leibes hat ein denkender vernünftiger Mensch eben das Recht, als über die Religion, oder moralische privat Gesundheit. Wir kennen erhabene Fürsten, wir kennen Gelehrte, und gute verständige Menschen, die es zum ersten Gesetz haben, gar keine Arzneien ordentlich, gewöhnlich zu brauchen; wenn gleich gar viele andere Fürsten, Gelehrte und verständige Menschen eine andere Regel haben, so gleich den Arzt rufen zu lassen, wenn sie irgend eine physische Unordnung merken. Sol hier ein Gesetz gegeben werden, daß nicht zweierlei sondern einerlei Regel für die Gesundheitsordnung aller und jeder Menschen geradehin gelten solle? Das wäre doch ein Pabsttum in der Medicin



bleiben; niemand kan gesund seyn und werden, als durch — — die eingeführten Ärzte und Apotheken. Eine Religion, die Zwang anwendet; eine Arzneiordnung, die Zwang anwendet, sorget nicht für die gemeine wirkliche Beste, daß alle privati nun ihren eigenen Theil davon nehmen können. Die Anwendung der Religionskenntnisse, ist eben so unendlich, als die Anwendung der Mittel, die lebliche Gesundheit zu erhalten. Die moralische und physische Welt sind gleich groß, gleich unendlich. Einige wenige Menschen wollen alle andre hindern, in freier Erforschung dieser herrlichen Schätze der Natur? Was verliert auch der Catholicus, wenn der Artaner nicht zu seiner Gesellschaft gehört? Was die Clerisey verliert einige Beiträge der Einkünfte. Die Clerisey war aber um der öffentlichen Religion willen: nicht umgekehrt. Niemand thut der andere, des Fremde, dem ersten einen moralischen Schaden. Es ist eben so bey dem freyen Gebrauche der und jener Arzneimittel. Der eine hat sich gewöhnt an *Essentia dulcis*; der andere an *Hoffmannisch Elixir*; der dritte an *Leichmeierischen Balsam*; der vierte an gar nichts, von allen dreien. Wer hat selbst für seine Gesundheit Schaden, von diesem dreifachen Unterscheide neben ihm? Keiner. Jeder hat den Nugen und den Schaden für sich selbst. Wer nun ein

Ges

Gebot ausbringt, es sol niemand andere Arzenei brauchen, als aus meiner Apotheke. Der sorget also nicht für die sicherste Gesundheit aller Zeitgenossen, sondern für den gewissen Abgang seiner Arzenei.

Dis ist Vorrede genug! hier gebe ich den Inhalt des Briefes an mich; ich will nachher gleich etwas zusezen, zu des Herrn Apotheker Meyers Anzeige in der Stettinischen Zeitung.

E. H. Schrift von ächter hermetischen Arznei etc. ist auch mir in diesem entfernten Winkel zu Gesichte gekommen, und hat in mir das Vergnügen erwecket, welches aus dem Bewußtseyn der gerechten Sache, und aus dem Zeugnis eines Mannes von bekannter Gelehrsamkeit, Unparteilichkeit, Rechtschaffenheit, natürlicher Weise entstehen muß. Ich bin vor einem halben Jahre auf eine sehr zufällige Art zur Kenntnis des von dem Herrn Baron von Hirschen verfertigten Luftsalzwassers gelanget, und habeselt der Zeit davon an mir selbst, an den Meinigen und vielen andern Menschen die herrlichsten, Wirkungen erfahren. Es ist meine Absicht nicht E. H. alle die Curen vorzuverzählen; nur die eine kann ich nicht verschweigen, weil sie mich so nahe angehet. Vor kurzer Zeit grassirte hier unter den Kindern das Scharlachfieber und angina gangraenosa

2

nosa), wodurch viele Kinder ein schneller Raub des Todes wurden. Durch den Gebrauch dieser Medicin aber habe ich meine Kinder theils vor dieser Seuche präservirt, theils in derselben erhalten, daß ich keins verloren habe, und sie völlig gesund sind; überhaupt ist keines von den Kindern gestorben, denen diese Medicin gebraucht. Ich selbst bin durch dieselbe von einem Unfall befreit, mit welchen ich mich lange quälen müßte, und den kein hiesiger Arzt heben konnte. Um so viel mehr geht es mir nahe, daß diese Medicin von denen die es verstehen sollten, verächtlich gemacht, und so sehr unter ihren Werth erniedriget wird. Besonders hat Hr. Hofapotheker Meyer zu Stettin derselben in den Stettinischen Zeitungen öffentlich Hohn gesprochen. Da dieser Mann in Pommern für einen guten Chymisten gilt: so kann sein bekannt gemachtes Urtheil der Medicin sehr nachtheilig seyn, wenn die Unrichtigkeit desselben nicht gezeigt würde. Ich glaube, daß Niemand dieses mit mehr Unpartheiligkeit und Ansehen thun könne, als E. H. und bin fest überzeugt, daß der verehrungswürdige Mann, der so freimütig und liebreich in einer gelehrten Schrift für den Hrn. Baron von Hirsch und sein Luftsaltzwasser schreiben kan; auch nicht zugeben könne, daß derselbe öffentlich, wie ich nicht zweifle, verlästert werde. Eben  
das

das ist die Ursache, warum ich Unbekannter mir die Freiheit nehme, E. H. gehorsamst zu bitten, die Ehre des Herrn Baron und seines Luftsaltzwassers zu retten. Zu dem Ende füge ich das Inserat aus der stettinischen Zeitung wörtlich bey — in Pommern den 12ten März.

Freilich könnte ich nicht gleichgültig seyn, wenn es hiesse, ich hätte einen Betrug öffentlich empfehlen wollen; ganz gerne sage ich also auch meine Gedanken, so weit es hier nöthig ist. Ich muß es fürs Beste halten, aus der Anzeige in der Stettinischen Zeitung Strich weis das erheblichste abzuschreiben; um sogleich daneben meine Gedanken den Lesern vorzulegen.

I. „Von dem Luftsaltzwasser — sind mir so viele Wunderkuren erzählt worden, daß dieses Mittel, wenn die Kuren unter der Aufsicht geschickter Aerzte verrichtet wären, die Aufmerksamkeit des Publicums in der That verdiente.

Ich dünkte doch dies müßte eigentlich heißen, die Aufmerksamkeit des Publicum noch gewisser, noch zuverlässiger, (wenn nemlich nun auch Aerzte ihr räumliches Zeugnis weiter bekannt machen) verdienen, noch mehr auf sich ziehen würde. Dann an und für sich ist die Aufmerk-

samkeit wirklich schon da; wird auch ferner ganz unabhängig von den Aerzten, ganz frey, angewendet werden; denn es kommt hier auf die allerleichteste Erfahrung an. Wenn diese Arzneey also die guten Folgen hat: so weiß es jeder schon selbst, daß er wirklich von dem und jenen Uebel nun befreiet worden ist, womit er sich vorher immer noch geplagt fande, wenn er gleich die und jene geschickten Aerzte deswegen gebraucht hatte. Dis ist gar keine Geringschätzung der Wohlthaten, die Gott durch geschickte Aerzte erzeiget; es ist aber der Reichthum der Natur, und die Ungleichheit der Grundsätze noch immer Ursache daran, daß es Heilmittel gibt, die bisher in keinem dispensatorio stehen. In diesen Briefe, den ich mitgetheilt habe, ist eine solche Nachricht; zu dieser eigenen Erfahrung kan die Aufficht der Aerzte gar nicht gehören. Neben aller Geschicklichkeit aber würde zu allernächst auf die edle, gemeinnützige Denkungsart eines Arztes, alles zu rechnen seyn. Denn wenn der Medicus irgend schon auf eine Nebenabsicht hält, so wird seine bisherige Geschicklichkeit als Arzt, eher der Untersuchung nachtheilig, als gerade hin patriotisch sich an den Tag legen. Es ist nemlich eine neue Aufgabe, wenn es von Zeit zu Zeit neue Arzneimitteln gibt, die aber freilich gewöhnlicher Weise von Aerzten eigent-

entlich gäns und gälbe gemacht werden; das heißt, es steht bey ihnen, ob sie ihren Patienten diese oder jene neue Arznei, oder Heilungsart, anempfehlen wollen. Allein es kann jeder aufmerksame Mensch auf die und jene Weise für sich, ein Heilmittel entdecken, und seine gute Wirksamkeit ganz richtig erfahren: ohne erst einen studirten Arzt dazu nöthig zu haben. Nun wird dieses Luftsaltzwasser bekant; einige haben es gebraucht, und fanden so viel Nutzen in der Wirkung, daß sie viel Lob und Rühmens davon gegen andre machten, ob ihnen eben auch dieses Glück der Besserung zu Theil werden möge. Denn wer hätte denn diese frölichen Menschen dazu aufgestelt, daß sie Lügen sagen, und ihre Freunde, oder Kinder gar in Gefahr setzen sollten. Sie erzählen vol Freude, sie nennen es gleichsam Wunderkur; dis ist ihr fröliches Gefühl, ihr dankbares Urtheil. Hier hatten sie in den Arzt nicht nöthig, dessen ganz ausgemachte Geschicklichkeit ihnen dennoch bisher noch nicht hatte helfen — können. So weiß ich es, daß tinctura antimonii in den und jenen Umständen mir selbst sehr viel Nutzen brachte, so gar daß sie den Schmerz der Zähne durch Anstreichen aufhebt; ich brauche auch dieses Luftsaltzwasser, mit recht gewissem Nutzen; mus ich erst einen geschickten Arzt dazu nehmen, wenn ich diesen Nutzen wirklich erfahren sol?

Wenn also patriotische, menschenliebige Aerzte diese Medicin selbst, um Proben zu machen, gebrauchen wollen: so wird der Herr Baron es recht gern sehen. Ich für mich, wenn ich ein Arzt wäre; würde diese Arzneey armen Patienten, die in allerlei Noth und auch Leibes-schaden, liegen, ordentlich geben; nun ein Tagebuch halten, und den guten Erfolg eben so treu anmerken, als die Fälle, wo nichts weiter geholfen wurde; (wo aber auch alle vorige Arzneey schon zu Ende war.) Für alle Krankheiten aller Menschen, immerfort, daß niemand stirbt, giebt es gar kein Mittel, ohne alle Verunglimpfung der Aerzte. Es kan also niemand dafür, daß bisher Aerzte dieses Mittel schon so sehr verachten, daß sie es an den Kranken von allerlei Art, gar nicht einmal probiren; und wenn der wirkliche Nutzen, den so viele ganz öffentlich rühmen, erst alsdenn historisch wahr werden soll, wenn Aerzte dabey gewesen sind, indem dieser liquor gebraucht worden: so könnte es gar noch geschehen, daß diese Arzneey niemalen in der Probe von Aerzten angewendet würde. Daß alsdenn einiges Vorurtheil schon statt finde, würden andere eben so glauben dürfen, als jetzt die und jene Aerzte es für ein Vorurtheil halten, wenn manche Menschen dieser Arzneey ihre Genesung verdanken.

2. Ich ward von einigen aufgefordert, diese berühmte Arzneey zu untersuchen; Dieses habe ich gethan, und wil dem Publicum jetzt sagen, WOVON es so grosse Heilkräfte zu erwarten hat. (bis ist schon Ironie.)

Und jene Zeitgenossen, die bis Mittel noch immer loben, und aus ihrer Erfahrung, überall rühmen: sagen hiemit, daß diese Medicin bey ihnen mehr Heilkräfte erwiesen habe, als alle übrigen Arzneien. Dürfen sie denn etwa nicht einmal ihre eigene Erfahrung erzählen? Sind sie alsdenn schon Lügner oder Thoren, wenn allerley wider die Wirkung gesagt wird, die sie doch so historisch gewis schon erfahren haben? Genug: es bleiben die Zeitgenossen über diese Medicin getheilet; es stehet noch immer frey, daß jemand auch erst eigene Erfahrung macht und alsdenn sagt, die Arznei ist gut für mich; oder daß er urtheilet, weil in der Stettinischen Zeitung der Herr Apotheker Meyer, der eine Chymische Zertheilung dieser Medicin vorgenommen, gar nichts in den ausschander gesetzten Theilen gefunden hat: also kan auch die noch zusammen gesetzte Medicin keine besondere Heilkräfte haben. Dieser Schluss, oder dieses eigene Urtheil, stehet allerdings frey; darum giebt es eben so vielerley Menschen, daß sie ver-

schies

schieden über die vorkommenden Dinge urtheilen und verschieden handeln sollen. Es wird sogleich auch davon geredet werden, ob eine Chymische Untersuchung gerade hin ein untrügliches Mittel sey, die Quelle der Heilkraft zu finden? Ich halte es für *petitio principii*, daß sonst keine Kraft vorher, da seyn könne, wenn sie nicht in den Ueberbleibseln annoch da ist. Je mehr subtile Beweglichkeit in der Materie ist: desto kräftiger ist die Wirkung. Diese Subtilität, so vorhin da war, gehet bey der Auseinandersetzung geradehin verlohren.

3. Der Name dieser Arzeney klingt sehr täuschend, für den der nicht weiß, daß man aus der Luft kein derselben ausschließungsweise eigenes Salz, haschen könnte.

Der Name komt von denen her, welche die Erfinder dieser Medicin sind. Luftsalz, ist schon lange, lange Zeit gesagt worden; und wenn der Herr Baron es nicht mehr in *forma Fluida*, sondern als Salz geben wird, wie er es thun wil, weil soviel Gläser zerbrochen werden; so wird es Luftsalz heißen, oder Astralsalz, Geistsalz, oder was für besondere Namen der Kenner der Zusammensetzung, für schicklich halten wird. Bey den hermetischen Schriftstellern heißet Luft, Feuer, Waß

Wasser, Gold, Silber, geradehin etwas anders, als in allen Apotheken; und dieser hermetische Sprachgebrauch gehörte zu ihrer Innung und besondern Gesellschaft; von der äußern alltäglichen stets veränderlichen Luft, ist bey ihnen die Rede gar nicht; denn sie sagen so gar Luft kochen, das in keiner Apotheke geschehen kann. Wenigstens hat der Herr Baron den Nahmen nicht erfunden; hat auch nicht mit dem Worte täuschen wollen. Erfarung der Menschen an ihrer neuen Gesundheit, ist auch keine Täuschung, die ein Dritter durch Worte veranstalten kann. Man kan umgekehrt sagen, Luftsalzwasser ist ein Ausdruck der manche Leser vielmer stuzig machen kann; sie werden eher lachen, als sich gereizt finden; wenn sie aber die Arzeney selbst gebraucht haben, alsdenn wissen sie, es gebe keine Täuschung; es seie nichts zu lachen.

4. So wie der Name philosophisches Goldsalz welches vor einigen Jahren auch Wunder thun sollte, und kein Stäubchen Gold enthielte.

Philosophisch, oder hermetisch Salz, soll die besondre geheime Verfertigung anzeigen, welche blos dieser Philosophie, so hieß ehemals diese geheime Chymie, oder blos dieser natürlichen (gar nicht gewaltsamen) Auflösung, eigenümlich ist und bleibt. Alle äußerliche gemeine

Chymie, wie sie allen Apotheken, oder der Pharmacopdia gehört, und da in Uebung ist: hat mit jener philosophischen Chymie weiter nichts gemein als, den gröbsten Anfang dieser Arbeit; nachher von einer gewissen Periode an, ist gar kein äußerliches Feuer da, wodurch doch alle andre Chymie arbeitet. Die Natur allein wirkt in dieser Periode auf das Compositum; worin nun philosophisch, rohes, lebendiges Silber und Gold ist. Wer also in dem philosophischen Goldsalz, durch seine gewöhnliche äußerliche Chymie hat körperliches, specificirtes Gold suchen und finden wollen: Der hat sich sehr geirret; und wenn er nichts fand von körperlichen Golde, so mußte er doch nicht vergessen, daß er jetzt hätte philosophisches, geistiges, rohes Gold suchen sollen; es steht ja die Bestimmung des Wortes philosophisch dabey. Dis läßt sich aber nicht mit Kohlen und Holz Feuer suchen. Es ist also durch diese Anzeige: enthielt das philosophische Goldsalz kein Stäubchen (körperliches) Gold, geradehin gar nichts gesagt; man giebt zu erkennen, daß man die Sache, wovon die Rede ist, sehr nachlässiger oder parteilicher Weise mit einer ganz andern Sache vermische. Da ich der erste bin, der des Herrn Baron Luftsalzwasser ganz bedächtig also beschrieben hat, öffentlich noch dazu, es enthalte eben so

das rohe Gold und Silber, potentialiter, als es die hermetischen Schriftsteller selbst sagen: so habe ich mich bedächtig hier aufgehalten. Ich habe auch in der ersten Schrift, Seite — — eine besondre nicht alte Schrift angeführt, welche eben diesen röthlichen liquor so herrlich beschreibt; also ist ja diese Uebereinstimmung meines so ehrlichen freien Zeugnisses, meiner einzelnen Wahrnehmung, ohne Zweifel eben so viel wehrt für unparteiische Leser, als wenn andre sprechen, es ist nicht wahr; weil sie die Art und Weise freilich nicht wissen, in welcher sich dieses Gold so herrlich neu und roh sichtbar macht. Diese natürlich unendliche Fruchtbarkeit, dieser unverbreitliche reinste Schwefel, dieses erste humidum und calidum naturale, ist eben die Quelle der kräftigen Wirkung dieses Luftsalzes; woher sich alle Wirkungen in die körperliche Natur des Menschen erwarten lassen, die freilich von gläubischen und Selbtlizern, und allen (nicht annoch undeterminirten) Salzen, ganz gewis nicht zu erwarten sind. Diese körperlichen äußerlichen gröbsten Salze blieben freilich nun übrig, durch diese äußerliche Chymie; qualis causa, talis effectus. Das geistige Salz, Luftsalz — ist nun fort, ist hin wo es hergekommen war. Ich denke sehr deutlich und treffend geredet zu haben. Es

Es heißt Geistsalz; es ist freilich was anders oder salurinae in den Apotheken; dis ist nur noch ein kleines Überbleibsel. Daher ist es noch immer wirksam; es kann aber nicht so wirksam seyn, als das — weggeschaffte. Dis ist aber die Quelle der grossen und bessern Wirkung.

5. Das grosse Rühmen, welches der Herr Baron v. Hirschen von seiner Arznei macht, die er eben so, wie der Verfertiger des philosophischen Goldsalzes von einem Verstorbenen Chymisten, den beide nicht nennen, erhalten haben will, muß einem jeden unparteiischen gleich verdächtig seyn.

Nun so mag es denn dabey bleiben; wer Verdacht daraus schöpfen kann und muß, daß der Herr Baron seine Arznei als ein sicheres Heilmittel rühmet, wo andere Arzneien zu Ende sind, oder noch immer nichts helfen: Der mag Verdacht schöpfen; zumal aber wird er selbst es unverschämlich alsdenn thun, wenn er gar kein Interesse bey dem ganz gemeinen alten Gang der Medicin hat. Ob Herr Meyer nun hier keine Interesse hat, mögen die Leser selbst urtheilen. Herr Hofrath Bruner in Jena, Herr D. Bergsrath Müller, haben des Herrn Barons Arznei auch rühmen hören, auch sie selbst untersucht, und

haben

haben keinen Verdacht darüber gefaßt oder ausgebreitet; sondern ihr ihre zukommende Ehre gelassen, bis zu Erfahrung; dergleichen edles uneigennütziges Betragen befördert wahre Empfehlung. Deswegen wird es zunächst noch immer mit Recht, mit Nutzen, auch zur rechtmässigen Erwerbung eigenen Vermögens, Apotheker und Aerzte geben; wenn man gleich diese so ehrliche, so herrliche, so wichtige Arznei allen den Liebhabern frei läßt, welche aus dem Rühm, aus immer guten Zeugnissen, keinen Verdacht, sondern ein Zurauen, bis zur eigenen Erfahrung, fassen. 2) Beyde Verfertiger wollen ihr Arcanum von Chymisten haben, die sie aber nicht nennen. Ist dis wirklich ein allgemeiner ehrlicher Grund, daß eben dieses allen unparteiischen Menschen hiemit einen Verdacht erwecken müsse? Für mich ist das gar kein Grund. Es gibt wirklich Kenner jener geheimen oder innern Chymie, kein Arzt kein Apotheker kan böse darüber werden; sie können ja also aus Liebe doch einen abgemessenen Theil davon, schenken. Nun komt es ja alles auf die Wirksamkeit des Mittels an; wer hat noch eine Arznei darum gerühmt, weil sie von einem — —, der a oder b heißt, herkomt? Ist wedelsche, teichmeiersche, hoffmannische Arznei, nur darum so gut, so wirksam gewesen,

ken, weil man Wedel, Feichmeier, Hoffmann, mit Namen nannte? Könnte denn jemand z. E. so einen Brief schreiben; könnte jemand die Rettung dieser Arzney, zu fernerm Gebrauche so herzlich wünschen? Wenn er nicht in der That so glückliche Folgen an seinen Kindern und an sich selbst, erfahren hätte? Wie kan das also ein unpartheiisches Urtheil heißen, wenn man wider die daseienden laut rühmenden Erfahrungen verständiger Menschen, sich an einen Verdacht halten soll, der auf solchem ganz unanständigen oder unwichtigen Grunde beruhet?

6. „Ein Glas, welches ich hier erhielt, und eins, das ich mir aus Dresden holen lies — (ich brauche dis nicht abzuschreiben). Ersteres hielt ein gut Theil Glauberisches Salz, das übrige war Seidlizer Salz; das letzte enthielt fast lauter Seidlizer Salz. Beide Salze, kent, das Publikum. Sie sind wirksam, aber in so geringer Menge gebraucht, haben sie noch nicht so grosse Wunder gethan, und sie dürffen dem Herrn Baron wenigstens nicht so theuer bezahlt werden.

Es ist, da ich schon vorhin von diesem geheimen, und in allen Apotheken nicht anzutreffenden Salz

Salze, gerabet habe, nicht nöthig, mehr hinzuzusetzen. Glauberisches und Seidlizer Salz, in so kleiner Menge, könnten so grosse Wunder nicht thun, gesteht der Herr Verfasser dieser Nachricht. Alles gut! Aber hier fehlet ein historischer Satz, nemlich dieser: nun hat aber dieses Salz solche Curen geschaff, die manche glückliche Theile nemer gar (grosse) Wunder nenten. Dieser historische Satz ist ganz und gar frey, ist gar frey, und unabhängig von uns Weiden; Denn die guten Erfahrungen haben so viel Zeitgenossene bis hieher gemacht ohne alle Aerzte, Apotheker, ohne den Herrn Baron, ohne mich. Was folget nun in der Einsicht aller guten edlen Menschen? Ich denke es folget, also mus dieses Luftsalz, indem es genommen wird, noch aus viel wirksamern Theilen bestehen, als Glauberisches und Seidlizer Salz. Ich habe selbst zuweilen Glauberisches Salz genommen; aber nicht zum Schwitzen, und doch wirkt dieses Luftsalz gerade durch den Schweiß; ist mehr wirksam, als jene viel geringern ärmern Salze. Diesen Erfolg des ganz besondern Schweißes, mus man nicht verleugnen lassen; Dis ist gerade eine Wirkung, die der gemeinsten Medicin felet. Warum soll man denn hier nicht sagen, was doch historisch wahr, ist? Dis Salz half mir doch durch einen heils-



samen Schweiß: alle andere Salze aber nicht. Es ist ja also. Und nun folget auch noch ein Satz, es kan also gar wohl wahr seyn, daß die Zubereitung dieses Luftsatzes so viel kostet, daß es bis jetzt nicht wohlfeiler gegeben werden kan. Alle die, so den Herrn Baron kennen, so gar viele angesehene Freimaurer, sind übrigens dafür bürgen, daß seine wohlthätige Seele zum ungerächten oder gar schändlichen Eigennutz nie aufgelegt war. Wenn nun aber viele Zeitgenossen ganz gern diese Medicin theuer bezahlen, und sich nicht an andere noch so wohlfeile Mittel der Apotheken halten, folget hieraus etwa auch ein Verdacht, daß die Medicin bisher sich gar nicht legitimirt habe?

7. Es kömt nun nur noch auf das braune in dem Luftsatzwasser befindliche an, welches so große Kräfte besäße. Dieses nun, fast schäme ich mich es zu sagen, ist nichts anders als das Dicke, magma, welches nach dem Absondern der bestanten Salze aus dem menschlichen Urin zurückbleibet. Dieses kann doch wol nicht eine so wichtige Arzneikraft haben; und man bedenke, wie ekelhaft die Quelle ist, aus welcher diese Arznei fließet; besonders, wenn man nicht weiß, von wem der Urin zu dieser Mischung genommen worden ist.

Ich

Ich will von hinten anfangen. Wenn der Herr Baron, wie ich es meist gewis weiß, im Reiche, wo lauter Wein getrunken wird, weil er wohlfeil ist, sich das Nötige arbeiten und präpariren läßt; so ist diese Bedenklichkeit schon viel geringer. Für aufmerksame Leser, ist es gar nichts; denn in allen Apotheken werden ja selbst urinae gegeben: ohne daß jemand die Leute vorher an die ekelhafte Quelle erinnert. Da dieses aber Gottes weißeste wohlthätige Ordnung der Natur aller körperlichen Dinge ist, sogar daß alles aus solutio und coagulatio entsteht; da aller Kuchen, alles Brot, auf diese Art, ekelhaft heißen mus, indem alle Hecker mit allerley Viehmist erst gedüngt, und gerade durch das nun in den Samen eindringende Salz eben so fruchtbar gemacht werden: so ist dieser Nebengedanke ohne alle Erheblichkeit. Allein ich mus noch eben den historischen Satz wiederholen, der hier gleichsam ganz in den Kohlen verfliegen ist. Ausgemacht also Urin, Magma — wie man es heißen wil, hat keine solche Kräfte. Nun aber sagen; a) die vielen Zeitgenossen: eints weiß ich, daß ich selbst vorher krank war, und nun durch dieses Luftsatz völlig curirt, oder doch recht sehr erleichtert bin. Wenn man also bey der Historie und Sache bleibt, daß viele Menschen sich nun gebessert

I

finden,

finden, durch diese Arzneey; so hilft dis zu gar nichts, daß man im Magma des Urin dieses nicht finden könnte. Freilich nicht; es war aber in dieser Arzneey, und was dis ist: kan durch alles analysiren hintennach nicht entdeckt werden, wenn es vornehin zur geheimen Arbeit gehört. Also ist hiemit noch immer gar nichts gesagt, wider die wahren sänmtlichen, noch nicht auseinander gesetzten Bestandtheile dieser Arzneey; weil man sie ganz und gar nicht kent. Am allerwenigsten möchte ich einen Menschen, dessen Gesundheit zu schaffen ist, und verschafft werden kan, durch vorgespiegelten Ekel darum abhalten von dieser Medicin, damit er lieber das Geld wo anders hin zahle; denn dis ist ganz gleichgültig; wenn er nur gesunder ist, als er vorhin aus der Apotheke es war. Noch immer ist diese unfreundliche Anzeige nicht zu Ende.

8. Man leugnet hiedurch nicht (weil es nicht geleugnet werden kann) daß der Urin wirksame Mittel hergebe; (man müste aber fragen, wo hatte er sie denn her? dis gehört zur Hauptsache. Denn gerade hier theilen sich die hermetischen Chymiker und sind nicht pharmaceutische mehr) nur sind diese nicht, wie das Lustsaz, aus den stinkenden Ueberbleibseln; sondern nur aus den höchst wirksamen

das

darin enthaltenen festen und flüssigen Theilen hergenommen; und diese allgemein bekante wirksame Mittel, dürfen warlich nicht mit geheimnisvoller Mine dem Publikum aufgedrungen werden; sondern sie werden täglich auf Verordnung der Aerzte (aus den Apotheken nemlich) gebraucht.

Dis ist nicht billig, nicht bieder männlich gehandelt. Niemand kan von aufdringen reden: indem die Medicin zu theuer ist; aber wenn die und jene Zeitgenossen auch aus der und jener Apotheke, nach Verordnung der Aerzte, so und so lange allerlei gebraucht hatten; und dennoch sich nicht gebessert fanden, alsdenn wurden sie durch eigene Noth, gedrungen, eine neue Erfahrung zu machen; und wenn sie ihnen gelingt, so dürfen sie davon ganz frey die Wahrheit reden. Denn es ist einerley Lob und Dant Gottes, ob Menschen durch Apotheker Gläser, oder durch andere Mittel, wieder gesund werden. Unbillig ist es, wenn geradehin gesagt wird, dis Lustsazwasser sey aus den stinkenden Ueberbleibseln des Urins hergenommen. Es ist ja nicht wahr! so klug ist wol jeder, daß er nicht aus dem abermalen distillirt, was hinter der reinsten östern Distillation übrig ist. Nach der Analyse, wie sie eigentlich vorgenommen wird, bleibt alsdenn ein Magma

ma übrig; nachdem der unsichtbare Salzgeist wie-  
 der davon gestogen ist, der die ganze Wirkung lei-  
 stet. Wo kam aber diese Wirkung in den Urin?  
 Man kan ja es versuchen, und jene schon bekann-  
 ten Vrinosa Tag und Nacht einnehmen, und die  
 Gesundheit alsbenn davon erwarten; es wird ja  
 niemand gelockt oder beschwazt. Wer sogar niedlich  
 und delicat werden wil, muß wol nicht daran den-  
 ken, daß alle Nutrition zugleich Excremente  
 schafft und absondert; die hat er also auch schon  
 mit gegessen und getrunken! Für einen Chymiker  
 müßte der erhabene Artikel von solutio viel zu  
 wichtig und heilig seyn, als ihn hier so eigennützig  
 und parteiisch anzuwenden, wo am Ende die gan-  
 ze Rede von Mein und Dein ist, und es sollte  
 die Rede davon seyn, daß diese und jene Menschen  
 durch Lutsalzwasser wirklich gesund worden  
 sind und werden, es mag mit der Analysis in  
 der äußerlichen Chymie gehen, wie es will und  
 kan. Hier müßte man ja, wenn es recht ernstlich  
 zugehen sol, die Leute ordentlich ad Protocollum  
 vernemen; um endlich ganz unseugbar gewis zu  
 seyn, daß diese Arznei, historisch wahre Wir-  
 kung habe; man mag es nun medicinisch und phar-  
 maceutisch gern sehen oder nicht. Gemeiner Men-  
 schen Nutzen, der gerade hin von Gottes einiger  
 heiliger Ordnung abhängt, muß allen Men-  
 schen

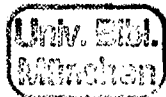
schon frei stehen; Betrüger, Landstreicher sind  
 hier gar nicht zu suchen; also auch nicht zu nennen.  
 Wenn manchen Apotheken etliche Thaler nun ent-  
 gehen, so wachsen sie der öffentlichen Post wieder  
 zu; dem Patienten ist sein Geld ganz gleichgültig;  
 wenn er nur seine Gesundheit sich schafft; neme das  
 Geld dafür, wem die Hülfe wirklich zu danken ist.

„Vom Obercollegio medico ist, meines Wissens  
 „dieses Lutsalz nicht gebilliget worden, und denn sol-  
 „te sich auch niemand damit abgeben, es zu verkaufen.

Wenn dis heißen soll, alle preussischen Un-  
 terthanen müssen, was ihre eigene Gesundheit  
 betrifft, ehe sie dis und jenes Mittel privatim  
 für sich gebrauchen, erstlich vom königl. Obercollegio  
 medico eine besondre Billigung des Mittels suchen  
 und erlangen: so ist wol gar nicht nötig hierauf  
 zu antworten. Alle königliche Collegia beziehen  
 sich auf öffentliche Handlungen; öffentliche Re-  
 ligion, öffentliche Justiz; also auch öffentliche  
 Arzneikunde. Niemand darf im Staat öffent-  
 lich ein Arzt, ein Stadt- oder Landphysikus, ein  
 Hof- oder Stadt- Apotheker seyn, als wenn er  
 von Collegio medico approbirt ist, denn er will öf-  
 fentlichen Beruf und Gewerbe treiben; man muß  
 also erst wissen ob er officinalia versteht. Eben  
 so darf niemand einen öffentlichen Laden auf-  
 schla-

schlagen —, und diese oder irgend eine andere Medicin öffentlich feil haben: als wenn diese Arzneyen öffentlich genemgehalten, und zu öffentlichen Verkauften privilegirt sind. Nun weiß ich nicht, ob in Stettin jemand einen öffentlichen Laden schon habe, und dieses Lustsalzwasser täglich frey und öffentlich zu verkaufen pflege; ich glaube es auch nicht. Wozu also die Berufung auf das königliche Obercollegium medicum? Wenn ich mir aus Leipzig oder Dresden einige Portionen oder Gläser Lustsalzwasser verschreibe, zu meinem eignen Gebrauche; sie mit öffentlicher Post ordentlich erhalte: so ist gewiß die Einwilligung des Obercollegii medici mir nicht nötig; gesetzt auch, daß ich nun für mich und die Meinigen in Jahr und Tag gar nichts aus einer Apotheke kaufte. Hier ist also von gar nichts weiter die Rede, als daß einige Käufer alsdenn aus der Apotheke wegbleiben, wenn sie ihrer Gesundheit mit diesem Lustsalzwasser geholfen sehen. Hatten aber Apotheken ein Ausschließungsrecht, daß jeder Einwohner jährlich so und so oft Arzenei holen müsse? Hier ist stets ganz ausgemachte Historie. Diese Arzenei der Freimäuer (so nannte man es hie und da) war mir und dem und jenen nützlich; daher wollen wir sie ferner zu unserer Gesundheit gebrauchen. Dies ist eine ganz ausgemachte Privatsache; kein Wein-

schente



ke, kein Traiteur, kein Becker — hat ein Recht zu verlangen, daß jährlich die Einwohner ihm so und so viel abkaufen müßten. Eigene Gesundheit ist das allerhöchste Gut; das schafft sich jeder wie er kan; Wenn er sich irret, wird er gewis es ferner bleiben lassen, und hat keiner Warnung und keines öffentlichen Befehls nötig. Wenn er aber sich glücklich besser findet, und nun seinen Beruf als gesunder Mensch wieder forttreiben kan; so wundert er sich darüber, wenn Aerzte und Apotheker ihn zur Rede stellen wollen, warum er ohne sie, gesund seyn wolle? Indes hoffe ich, daß auch dieser Bedenkllichkeit bald abgeholfen werden solle. Wenn der Herr Baron in der nächsten preussischen Stadt, Halle, Magdeburg, Berlin, sich eine Anzahl Kranke aus dem Hospital oder Lazareth anweisen läßt, die von nun an sein Lustsalzwasser von ihm gebrauchen: so wird es sich so gleich historisch mehr ergeben, ob seine Arzenei wirklich mehr wirke, als die vorige medicinische Ordnung gewirkt hatte. Wenn dis nun eintreift, so hoffe ich, man wird diese Arzenei gern im Lande oder auch im Felde einführen, es mag sich bey der pharmazeutischen Analyse mit dem Urinsafte — finden, was sich findet; denn wenn man wirkliche Gesundheit der Menschen findet, so ist diese mehr wehrt, als alle alten Ordnungen, welche

doch nur ebenfalls um des gemeinen Nutzens willen statt finden sollen; Wie alle Carimonien in der Religion, so bald sie nicht mehr nützen, wieder weggeschafft, oder doch von den Kennern privatim dafür gehalten werden, was sie sind.

10. Daß es Wunder gethan haben sol — — wenn man einer Sache nur Glauben beimißt, siehet man darin alles, was man sehen wil.

Dies sagt doch wirklich ganz und gar nichts. Denn es komt hier gerade auf alle andere Menschen an; nicht auf Aerzte oder den Herrn Baron. Es mag dieser rühmen; es mögen Aerzte tadeln; hier kommt es blos auf jene Zeitgenossen an, die sich durch die erwünschten Wirkungen dieser Arznei so fröhlich finden, daß sie so laut davon reden. Ob nun das vielfältige einstimmige Zeugnis dieser Zeitgenossen, einen wirklichen Eingang in die Gemüther anderer machen wird, welche auch in allerley Krankheit sich befinden, und doch zeitlich allerley legitimirte Arzneien gebraucht hatten: gehet ja niemand anders an, als eben solche Menschen, die sich gern geholfen wissen. Eine solche Censur und Verachtung dieser Arznei, kan ja neben jenen Liebhabern, ebenfalls so oft gedruckt oder in allerley Zeitungen wiederholt werden, als

irgend

irgend dienlich scheint; aber alsdenn ist die Rede, was den Apothekern fernerhin einträglicher ist; und darum bekümmern sich doch alle freyen Menschen nicht, sondern um ihre Gesundheit. Es ist doch immer eine ganz verschiedene Sache, wenn so viele fröhliche Menschen Gott dafür danken, daß sie durch diese Arznei ihre Gesundheit wieder erlangt haben; hier spricht die fröhliche Erfahrung, die Menschenliebige Denkungsart, welche allen andern leidenden gern eben dieses größte Glück, das je Menschen hatten, Besitz der Gesundheit, gönnen und daher so gern von ihrer Erfahrung reden. Etwas ganz anders ist es, wenn Medici oder Apotheker sich so eifrig wider diese Arznei erklären. Und das mögen sie auch thun; ohne daß jene andere es ihnen wehren wollen oder können. Wenn die Gesundheit durch Glauben oder Meinung, ohne Kraft der Arznei wie der erlangt werden kan, wie dieses nun heißen sol, wenn so viele von ihrer wiedererlangten Gesundheit so fröhlich reden: so wird auch dieser Glaube, den die täglichen Weisspiele immer erneuern, fortauern; ohne irgend einem Arzt oder einer Apotheke zugleich unerlaubter Weise Schaden zu thun. Die wirklich wieder erlangte Gesundheit kan aber mit jenen Dingen gar nicht verglichen werden, wovon gesagt werden kan, man siehet alles was man sehen wil, wenn

§ 5

man

man nur einer Sache Glauben beimisst. Hier ist abermal ein doppelter Sinn; einer Sache irrig, kindisch ohne Nachdenken, Glauben beimessen; und seine erlangte Gesundheit, die in Einbildung nicht besteht, einer Arznei danken, die man wirklich jetzt gebraucht hat. Nun müste man allen diesen Zeitgenossen, die so frohlich von dieser Arznei reden, es ansagen: ihr Leute, ihr habt dieser Arznei aus kindischer Einbildung so viel Glauben beigemessen, und daher habt ihr dasjenige darin gefunden, was ihr gern finden wollet. Nicht gut werden sie antworten: andere mögen nun dieser Arznei nicht glauben, so werdet sie auch nichts darinn suchen, und werden sie nicht brauchen. Will nun aber dennoch ein Arzt oder Apotheker es dahin bringen, daß gar niemand diese Arznei brauchen sol; so mag er sich es auch gefallen lassen, daß die Zeitgenossen genauer nachfragen, aus was für Gründen er eine so nützliche Arznei verachten wolle und möge? Ob es aus gemeinnütziger Menschenliebe und uneigennütziger Vorsorge für die Kranken geschehet, die jetzt keinen Arzt und Apotheker verlangen, weil sie schon so oder so lange allerley öffentliche Arzneien gebraucht haben, ohne sich gesund zu finden.

Dem

Den Kunstverständigen wil der Herr Hofapotheker seine Versuche ausführlicher in den Crellischen Annalen erzählen. Immergut; denn es ist doch ausgemacht, daß diese Arznei durchaus keinen Schaden thun kan; wenn gleich die Chymie es nicht hinten nach entdecken kan, woher eine so wirksame Krafft komme, die ja in glauverschen und seidlizer Salze, das jetzt nur noch da ist, keinesweges, noch weniger in dem nunmerigen Magma, gefunden werden könne. Alles gut; je mehr dieses wahr ist, und daneben doch immerfort täglich es wieder wahr wird, daß immer mehr Zeitgenossen Gott danken, daß sie durch dieses Luftsatz wieder gesund worden sind: so beweiset dieses Luftsatz immerfort seine grosse heilsame Wirkung. Die gewöhnliche Chymie mag immer mit vielen Umständen beweisen, daß diese Kraft in den Reliquien des Luftsatzes nicht beseie. Wenn sie nur in den Kranken sich wirksam erweist. Denn Historische täglich wiederkommende Erfahrungen, kan doch niemand zu Undingen und Nullitäten machen. Hierzu wird auch das königliche Obercollegium medicum sich nicht gebrauchen lassen; gesetzt auch, daß alle so berühmten Chymiker in Berlin gerade hin eben dieses visum repertum unterschrieben, das hier in die Zeitungen gesetzt worden ist. Wirkungen, die immer wieder von immer

mer andern Patienten, eben so gut erfahren werden, stehen, unter den almächtigen Gesetzen Gottes, die er allein in der Natur dieses allgemeinen Lustsatzes handhabet; Ihr Grund mag von Menschen entdeckt und erklärt werden können oder nicht. Wir können auch historische Sammlungen aus allerlei Provinzen noch bekannt machen, worin die einzelnen Personen erzählen, wie sie das Lustsatz gebraucht haben. Alsdenn liegen die Acten von beiden Seiten dem Publico vor Augen.

Nun sind die Leser in den Stand gesetzt, selbst zu urtheilen, ob diese in Stettin bekant gemachte übereilte Verurtheilung dieser Arznei, einen klaren ehrlichen Grund habe, oder nicht. Da ich selbst kein Arzt bin, so kan mein freier Widerspruch keine absichtliche Fehde mit dem so geschickten Chymiker in Stettin zur Absicht haben. Da ich mit dem Hrn. Baron in gar keinem Zusammenhange stehe; von seiner Arznei weder etwas Debitire und also etwa einige pro Cento gewinnen wollen kan, noch auch von Ihm durch Geschenke dazu aufgestellt werde, seine Arznei öffentlich zu loben; und dennoch mein öffentliches freies Lob übereinstimmt, mit dem Zeugnis aller derer Zeitgenossen, welche diese Arznei, ohne mein Ersuchen, gebraucht haben: so mus ich wenigstens in viel größern Lichte ein unparteyischer Erzähler heißen,

sen, als der so geschickte Chymikus in Stettin hier es heißen kan. Denn ich habe gar kein Interesse; ich bin es aber dem allerhöchsten Herrn, einer so unendlich herrlichen Natur schuldig, ohne Menschenfurcht das andern zu sagen, was ich von dieser wirksamen und stets, immerfort, unschädlichen Arznei selbst weis; um das Lob Gottes auch hiemit bei vielen Menschen, neben allem wahren Ruhm, der officinellen Medicin, zu befördern. Unwürdig, ganz unedel, unmoralisch handelte ich, wenn ich mich erst umsehen wollte, ob auch manche Zeitgenossen über mich stolz, oder empfindlich oder geradehin spöttisch unwillig, allerlei zu denken sich erlauben möchten. Gottes Ordnung und Ehre, so allemal mit Nutzen der Menschen zusammenhängt, muß man nicht um irgend eines Menschen willen in Verachtung setzen lassen. Nach diesem Grundsatz habe ich in der theologischen Gelehrsamkeit stets unabhängig gehandelt; nie vorher gefragt, was wird aber der und jener Recensent, Gelehrter, frommer großer, mächtiger, Mann, dazu sagen. Christliche Religion als Privatglaube und Volksthe, steht nicht unter dem Gebiet oder Befehl der Theologen; sie selbst stehen aber alle unter dem allerhöchsten Befehl Gottes, das moralische Beste immer mehrerer Menschen durch diese herrliche wahre Religion, πολυμερως und πολυτροπως.

πας Hebr. I, I. zu befördern. Nur Päpste redeten von dem Nutzen der heiligen Kirche, und dabey ging es dem gemeinen Besten der Christen immerfort am allerübelsten. Eben so stehet die privat Sorge für eigene Gesundheit unter keinem allgemeinen Mandat der Aerzte und Apotheker. Beides beruhet auf einerlei Grunde. Die christliche Religion ist, wie ich schon vorhin sagte, in Privatanwendung immerfort unendlich; ihre Summe wird immer mit neuen Zahlen vermehrt. Das Vabstum und indices librorum prohibitorum ausgenommen. Kein Buch, die Bibel selbst nicht, enthält schon die Privatreligion aller einzelnen Christen; daher haben sie immer ihre Privatreligion für sich selbst frey, und sind blos Gott darin unterworfen. Die Arzneiwissenschaft u. Physik ist eben so unendlich; in keinem Buche, dispensatorio oder System, ist sie geradehin schon ganz ausgeforschet und beendiget. Die beiderseitige Chymie, (die gewöhnliche bekanntere und die geheimere) wird bis ans Ende des menschlichen Geschlechtes immer mehr entdecken. Aller Unterricht, alle Vorschriften, sind zunächst relativ, auf bisher öffentlich oder annoch privatim bekante physische Kräfte; verhindern zunächst alle feinen Betrügereien, alle schädliche Mischungen der Landfarer, oder aller unredlichen, versteckten, heimlich

lich schleichenden Pfscher. Noch nie massete sich ein noch so grosser Arzt an, nun ein für allemal die Heilkräfte aller physischen Mittel, finaliter schon zu kennen, und in seine recipe zu beschliessen. Keine Geseze konnten auch jene Liebhaber der innern geheimen Chymie, verbinden, daß sie alle ihre Privaterfarungen nun dem Publico geradehin mittheilen müßten; also kan es noch immerfort mancherlei geheime chymische Arbeiten geben, welche der Besitzer nur an den mittheilt, dem er es mit guten Grunde gönnen zu können meint. Wenn nun dieses Luftsaltwasser ebenfalls eine solche geheime Arbeit begreift: so kan ja diese Arznei gar wohl diese Wirkung haben, welche so viele Menschen so fröhlich alle Tage noch ausbreiten; wenn gleich diese Arznei noch in keinem dispensatorio gesucht werden kan, weil sie zu öffentlichen Arzeneien noch nicht gehören sol. Die Besitzer des arcani könnten auch durch keine rechtmäßige Gewalt gezwungen werden, ihr arcanum herzugeben. Diese Arznei wird auch nicht durch Steffträger oder heimlich, sondern auf der Post, wie es die Landesordnung erfordert, versendet, welche rechtmäßige Einnahme den Postämtern eben so lieb ist, als die Apotheken gern Geld einnehmen. Hat etwa jemand Klagen gehört, von unsern Zeitgenossen, daß sie diese Arznei greulich verwünschen?

Sie



Sie hat also noch niemanden in der Gesundheit wirklichen Schaden gebracht; sie kan keinen bringen, wird jeder auch nur halb gütige Arzt sagen; sie hat vielmehr vielen Menschen aus ihrer Noth geholfen; ich wil so gar sagen, nachdem vielleicht andere vorbereitet haben. So billig bin ich; indes brauchen doch andere keine Lügen zu sagen, wenn sie wirklich wissen, sie hatten aus Mißmuth, aus Unlust viele lange Zeit gar keine Arzeneyen mehr gesucht; sie sagen also, bloß und allein diese Arznei hat mir geholfen. Nun müssen wir doch wirklich unter einem medicinischen Pabsttum stehen, wenn Menschen bloß darum diese Arznei nicht brauchen dürfften, weil etwa nach und nach manche Apotheken weniger von ihrer Arznei verkaufen würden. Alle Apotheken sind ja nur wohlthätiger Vorrat, wo man nur Arzneien suchen kan, wenn wir sie uns nötig erachten; zur gemeinen Landesauflage sind sie nicht erhoben worden.

Der allerbeste und gewis entscheidende Versuch über diese Arznei wäre dieser, daß sie, wie ich oben es bemerkte, von mehreren edelmütigen erhabenen denkenden Ärzten, dergleichen doch wohl in den königlichen Staaten viele seyn mögen, eine Zeitlang, der Ordnung gemäß, an mehreren, an verschiedenen Kranken, zumal bey Kindern in al-

terley epidemischen Zufällen, mit täglicher Aufmerksamkeit gebraucht würde. Oder daß wohlhabende, menschenliebige Gutsherrn ihren Kranken Unterthanen eine Zeitlang nach einander diese Arznei schenkten, und die Erfolge ebenfalls sich aufzeichneten. Wenn nun die meisten Kranken wirklich mehr und geschwinder Besserung erführen, (denn einige Menschen müssen doch alle Jahre alle Wochen, alle Tage sterben): so wäre doch wohl Beweis genug geschafft, von der grossen Nützlichkeit dieser Arznei! Wer dem menschlichen Jammer und Elende, so ausser der Armuth noch durch Krankheit vermehrt wird, von Zeit zu Zeit näher zusehen hat, wird den Wunsch nicht zurück halten können, daß es doch eine Arznei gäbe, welche sicherer und wohlfeiler in den so häufigen Krankheiten, oder Schäden, gebraucht werden könnte! mit wenigem Aufwand könnten nun mitleidige Menschen wirksam für die Gesundheit solcher doppelt Elenden Nebenmenschen glücklich sorgen. Ich bin wenigstens an meinem Theile hiemit recht gern ein barmherziger Samariter; wenn auch viele stolze Priester und Leviten des glänzenden Apollo meine Aufführung verachten wollen.

Ich rechne es unter die besondern und für mich sehr schätzbaren Merkmale der göttlichen Pro-

videnz, daß ich dieses ehedem so geheime Pro-  
dukt, habe kennen lernen. Ich bin es der Men-  
schenliebe schuldig, mein Zeugnis hierüber öffentlich  
bekant zu machen, wegen des so grossen so sichern  
Nuzens dieser Arznei; damit mehrere Zeitgenossen  
eine Veranlassung bekommen, selbst nachzudenken,  
ob nicht es gar wohl wahr seyn könne, daß viele  
Menschen an diesem geheimen, wirksamsten,  
stets unschädlichen Salze, eine unschätzbare  
Wohlthat und Ordnung Gottes finden? Nun kan  
jemand selbst die Erfahrung machen, und alsdenn  
dem Theile recht geben, dem er Recht geben mus.  
Vielleicht erreiche ich auch den Endzweck, daß vie-  
le gemeine Alchymisten und Eudeltische es endlich  
einsehen, sie seien keinesweges in der natürlichen  
Ordnung, mit allen ihren äußerlichen Mischun-  
gen; in welcher der Saame des Silbers und Golds  
bes ehedem gesucht worden ist. Auch dieses würde  
ich mir zum Verdienst anrechnen dürfen, das  
einem Theologen gar wohl anständig sey. Halle  
den 29 März 1786.

## A n t w o r t

Auf den Aufsatz über meine Schrift von ach-  
ter hermetischen Arzeney, in der berli-  
nischen Monathsschrift.

April. 1786

Mit sehr vielem Vergnügen setze ich mich hin,  
auf die Anzeig von dem Luftsaltzwasser, welche  
in dieser Monathsschrift von S. 339 an, vorkommt;  
sogleich unpartheilich, und gewis ohne einige Furcht,  
zu antworten. Thomas Alkatholikus, (sol wohl  
heissen, der kein Liebhaber eines universal, Katho-  
lischen allgemeinen Salzgeistes, Merkurs ist;) hat so viel Achtung und fast Freundschaft gegen  
mich voraus geschickt, mir so viel Lob öffentlich er-  
theilet: daß ich, wenn ich mich auch schon daran  
gewöhnet hätte mich gelobt zu finden, dennoch einen  
nicht geringern Theil dieses öffentlichen Lobes  
wohlanständig verbitten, und eben so edel denkend,

patriotisch, wieder ablenken würde, als es mir (fehlend) zu einer Entschädigung über die nachherige Feuerprobe) ertheilt worden ist. Genug für mich, daß es Zeitgenossen gibt, die wirklich so oder so weit zufrieden sind, weil sie meine theologischen Arbeiten gemeinnützig und unparteiisch finden. Nun lasse ich gern auch dem andern Theil sein gleiches Recht, welcher ganz anders von mir urtheilt, weil ich nicht in seinen Grundsätzen einher gegangen bin. In solcher gleichen Willigkeit sollte unser, noch so sehr in Grundsätzen getheiltes Zeitalter, stets fortgehen; kein Theil sollte den andern durch Anmassung und Usurpation, durch Intoleranz, sich zu unterwerfen suchen; es gereicht sonst zum Schaden, zur Abnahme der menschlichen so wol moralischen als physischen Kenntnissen, und ihrer nach Gottes Ordnung mannigfaltigen freien Anwendung.

Der patriotische oder gutmeinende Verfasser dieses Aufsatzes, findet sich, ohne es zu denken, selbst völlig in dieser gutmeinenden Gewohnheit, er liebt eine Hypothese; er zeichnet schon das größere Glück unserer Zeitgenossen „wenn es gar keine Liebhaber der Wunderkräfte, die ein Cassner, Schröpfer, Mesmer, Lavater so sehr mißbrauchten, ferner gäbe; keine Martinisten u. Er gesteht selbst, so war es immer und wird auch wohl so bleiben

bis

bis ans Ende der Tage; die nichtgläubigen Gelehrten mögen noch so viel schreiben, beweisen oder lachen: es hilft wenig — oder gar nichts. Da bis nun historisch wahr und der Erfahrung nach, ganz ausgemacht ist, daß es durchaus 2 moralische Halbkugeln und ihre stete Zirkelbewegung, geben muß: so darf ich doch wohl auch mich wundern, wenn dieser sonst selbst denkende, patriotische Katholik, gleichwohl es seines theils, nebst einigen andern seiner Freunde oder Gesellschafter, darauf anfängt; es solle oder möge noch das hin kommen, daß nur das hemisphaerium superius, welches er freilich auch wol für Berlin anrechnen wird, da sein, und hemisphaerium inferius, wohin wol ich nun mit andern, Provinzialen, meiner Lage nach, zu gehören nicht in Abrede seyn möge, sollte ganz und gar, abgeschnitten und aufgehoben heißen! Wundern darf ich mich doch auch über diese — Gesinnung, welcher so kentlich etwas Einzelnes, ich wil nicht sagen, Kleines anhängt, das nicht bloß jenen andern Theil mit Recht reizet, oder in unaussbleibliche Bewegung sezet, der so beschrieben wird, er liebe oder suche immermehr das Wunderbare oder Unbekannte, neben dem schon Bekannten. Denn Katholik wird selbst so Intolerant, so Despotisch, als wir sonst es eben den Jesuiten

und

und unmoralischen Pfaffen Schuld gaben, daß sie eine solipsiam nährten. Er schreibt, S. 359. das Unkraut (geheime Dinge zu glauben, die man noch nicht so kent, wie andere bekante, Sachen,) muß ganz ausgerottet werden; wil man durch Ein arcanum sich täuschen lassen, so öfnet man allem Wunderglauben, und dem ganzen Heere der tolln Magie Thor und Thüre. Eben mein Beispiel habe ihn aufgefordert, es desto nachdrücklicher zu rügen, damit mein Beispiel nicht die Betrüger ket mache, und die Unwissenden verführe.

Das wäre die gelassene, bescheidene Sprache einer freien Untersuchung! von einem solchen klärenden Ton wolte man willige eingewilligte Aufklärung erwarten! heißt dis nicht ex Tripode, im Namen aller Menschen, geradehin schon reden, und ihnen schon befehlen? Man vergleiche noch S. 360, wo die Vernunft selbst wider uns arme freie Leute redend eingeführt wird! Mus denn, lieber Katholikus, wirklich in unserer Zeit, um Ihres Gebots willen, es weder Anhänger des Mesmer, Lavater, des Buchs über Irthümer und Wahrheit, noch auch Anhänger, Bekenner einer geheimen, tiefliegenden, physischen Kraft, also auch gar kein einzelnes, glücklich auf-

ge

gefangenes Arcanum geben? Dieses wolten Sie, patriotischer Mann, durch Ihren Befehl, oder durch ihre Rüge, zu Stande bringen? haben denn Sie selbst Schaden davon, wenn freie Menschen durch Mesmers Magnetische Kraft, sich curirt finden oder glauben? und wenn es noch immer (ehrliche oder unehrliche) Liebhaber einer so genannten Magie gibt; haben Sie denn Schaden davon? Das Wort gefällt mir selbst nicht; und wenn diese Wissenschaft Geister citiren wil; so habe ich S. 13 des ersten Stückes, für teutsche Bierdarmänner schon eingewilligt in 2 grosse Grundsätze: die noch niemand vor mir so stark gesagt hat. Glauben Sie, daß ihre Gesellschaft, oder alle Aerzte in Europa, es dahin bringen werden, daß Mesmer weiter keine Anhänger findet? Sehen Sie doch seine fernere Historie nach! Eben so ganz seltsam komt es mir vor, daß Sie auf dis Luftsalzwasser, auf meine so ehrliche, naive ganz simple Schrift, worin ich am meisten von mir selbst, von meinen Beobachtungen, Meinungen, Urtheilen, rede: einen so studirten, wohl präparirten Angriff thun, und es sagen, es solle durchaus niemand mehr dieser Arzneey eine (geheime) Kraft zuschreiben! Es kommt ja aber, besser Mann; alles ganz frey, ganz unabhängig, auf mich, auf diejenigen an, welche

Erfahrung mit dieser Arznei zu eigener Gesundheit noch immer fort historisch machen. Ihnen, allen andern Menschen, gebet auch durch unsere Historie, gar nichts ab; haben aber Aerzte, Apotheken eine besondre Rücksicht: so steht ihnen frey, noch mehr zu schreiben, und Experimente (vergebliche, ganz und gar unnütze) zu machen; und wir machen lieber Experimente damit in einem lebenden animalischen Körper, wozu die Kraft, von der die Rede ist, natürlicher Weise, in physischer und allgemeiner Ordnung, gehöret. Ob wir es eine geheime, sehr unbekannte Kraft nennen wollen, die weder in Apotheken noch in dispensatoriis schon bekannt gemacht worden: lieber Mann, da fragen wir doch weder Sie, noch alle Collegia medica in ganz Europa darum. Welche Bergewaltigung, und Beherrschung wollen Sie einführen, um die Ehre zu haben, daß Ihre berlinische Sentenz in der Menschenwelt allein auf dem Throne sitze, gehe es unserer Gesundheit, ja unserm eigenen Verstande, wie es will. Sie sagen, es wird der tollen Magie, dem Wunderglauben Thür und Thor geöffnet! So viel ich verstehe sind es doch die Gedanken und Urtheile der Menschen, welche hier den Schlüssel zu den Thüren und Thoren haben; und unsere eigene Aufmerksamkeit richten wir auf solche

solche physische Objecte als wir wollen; und die Erklärung der Erscheinungen welche wir nun beobachten, — ist doch uns ganz frey! lachen Sie, keifen Sie, rügen Sie, nur weiter gehen Sie nicht. Sie sind sonst leibliche Brüder jener großmächtigen Naturalisten, welche auch allen Wunder glauben, als ein lächerliches Supernaturale, gerade hin mit ihren Fäusten treten, um ja uns gute Supernaturalisten recht zu beschimpfen. Supernaturalisten heißen nun die Christen, nach der neuen Sprachlehre des rohen Menschen, der über die Vertrauten Briefe über die Religion, alle jesuitischen Verdrehungen, und Anmassungen zu Hilfe genommen hat. Die moralische Welt, dahin nun auch die Betrachtung der physischen Dinge neben uns gehört: ist doch aber ein für allemal ganz frey, lieber Katholikus; wir erschrecken nicht vor aller Declamation; wie der eigene Erfahrungsschrift sich nichts wegschwagen läßt von andern, die unter Gott weiter nichts kennen und lieben, als was sie selbst an statt Gottes beschließen. Ich dünkte wir Christen hätten eben dieses Recht; wenigstens in den preussischen Staaten steht es noch feste. Wie liebe ich niedrige Vortheile; sonst würde ich diese Uebereinstimmung mit Naturalisten mehr zu meinem Vortheil aufstellen.

So viel habe zur Vorrede nöthig gehabt, um meinen freien breiten Standplatz, durch Ihre *locos communes* mir nicht beengen zu lassen. Nun komme ich auf den Vortrag S. 341, Un- erwarteter ist es, daß zwey unsrer größten Gelehrten — sich zu öffentlichen Entschuldigern oder gar Lobpreisern von — Unsinn, aufwerfen. Herr Garbe“ — Ich kann in der That es sagen, mir sei es unerwartet, daß in dieser Monats- schrift, die zu gemeinnütziger Aufklärung bestimmt war, zuweilen ein Conqueranten mässiger Ton eingeführt wird; als müsse wirklich aus der Nest- denz, die freilich über alle königliche Provinzen die Befehle des Königs ausbreitet, ebenfalls das nor- male, oder Vniuersale über alle königl. Provin- zen, ja noch weiter, in Absicht aller Grundsätze aller menschlichen Kenntnissen, sich an abhängige gehorsame Leser abgeben lassen. Wer ist es denn, der das Mandat gibt: was Herr Garbe wider die berlinische Monatschrift geschrieben habe, das habe er als Vertheidiger des — Unsins geschrie- ben? Nein des Unsins wird zu viel; darf hier unsre Vernunft auch sagen, wie dort Marcard. Wer dies so dahin schreiben kan, der wirft sich auf zum — Oberherrn, zum Befelshaber über allen Privat Verstand. Der Naturalist, der wir- der die so Lichthollen, Wirkungsvollen vertrauten Brie-

Briefe über die Religion seinen todtten unkräftigen Zorn ausgelassen, schreibt freilich eben so, lauter Unsinn wäre in diesen Briefen. So leicht ist der Sieg in Worten. Man müßte aber fein ordent- lich und gesellschaftlich sich vernemen lassen; nicht so gebietend, so befehlend handeln. Es ist ja doch weiter nichts, als dieses: über eine Aufgabe gibt es unter selbstdenkenden unabhängigen Mens- chen, zwey, dreierley Antworten. Wer ist denn der (Despot, bisher unbekante herrschsüchtige Jesu- it müßte er selbst heißen,) der da den Zeitgenos- sen anbefelen wil? der vortrefliche Garbe bedarf meines Schutzes nicht: ich kann aber nicht anders als mit Vergnügen daran denken, daß er unter meinen allerersten Zuhörern hier gewesen; Nun komt die Reihe an mich.

S. 342. „Und nun der zweite, fast noch sonderbarere Fal. Semler — (für die etwas zu starken mir erteilten Lobsprüche bin ich wirklich sehr dankbar, und rechne die etwas reichliche Zeich- nung ab, gegen die eben so zu harten Urtheile, die andre wider mich behalten. Ich bemerke aber auch hienit diese zwey rechtmässigen freien Par- teten; diese Divisio ist ewig dauernd.) „Läßt sich jetzt gutmütiger Weise, durch seinen Gang zu lit- terarischen und historischen Untersuchungen, ver-  
lelt

ten, eine elende Marktschreierey öffentlich zu empfehlen. Dis ist schon unrichtig. Nicht jetzt erst, schon lange, studirte ich die Natur für mich; ganz für mich. Nicht Der Gang zu histor. Litter. Untersuchung, verleitete mich. Ehe ich den Baron von Hirschens kante, hatte ich zunächst viele Experimente über Ausdünstung mancher Mineralien; die sich im Silber auffangen und zwar ohne Feuer und Kohlen, gemacht; ich betrachtete, eine geheime Wirkung, oder Ausströmung; in Büchern steht es doch nicht, was ich im Jahr 1785 in dem lateinischen Briefe an Herrn Geh. R. Formey drucken, und der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften überreichen lies. Warum soll ich denn diese meine Beobachtung nicht also beschreiben, es seie eine geheime bisher unerklärliche Kraft, Exhalatio, Magnet, oder catholischer ausströmender Dunst? darf ich nicht für mich reden und denken, über etwas, wenn es schon andre nicht also beobachtet haben? Kurz ich bin nicht verleitet worden; es gehet auch allen Chymikern und Pharmakexten gar nichts ab, ich mag ganz andere chymische Beobachtungen für mich machen, als sie; ich brauche weder Kohlen, noch Ofen, noch Vorlagen zc. Also ich habe eine andre Chymie für mich; darf ich das nicht? Elende Marktschreierey — in meinen

Un-

Augen ist es keine; wird auch nicht dazu werden, so lange das Publicum es frey hat, die Arzeneimittel (in einem menschlichen Körper, nicht blos in der äußerlichen Chymie,) zu probiren; dieser Name Marktschreierey kan und wird nicht als die richtige Entscheidung, gäng und gäbe werden; versuchen es meinerwegen alle Gegner. Lassen sie auch nur andre Menschen die Arzenei selbst ferner brauchen; so gar wenn ihre Apothekervordnung ganz zu Ende ist. Erbietet sich wol ein Marktschreier, ein Betrüger, hiezu?

„Der Name Lufsalzwasser zc. ich habe schon in den vorigen Blättern gesagt, was wirklich hergehört. Der Herr Baron wird nicht müde, blos (dieses Wort blos bitte ich zu erweisen; man muß nicht die Leser künstlich übereilen;) zum besten der Menschheit (doch ohne seinen häuslichen Schaden; wie wir alle nur also verbunden sind;) — öfter anzupreisen zc. — Dis alles ist nicht wichtig. Es ist aber der Beweis, daß es zum besten der Menschheit, das ist zur Gesundheit vieler hundert Menschen, ein wirksames Mittel seie: sehr leicht überall zu schaffen. Wenn es nun vielen Menschen zu ihrer Gesundheit so gewis hilft, daß sie daher es gar Wundersalz Wunderkraft nennen; welche Menschen doch es alleine wissen muß

müssen, daß sie nun gesund worden sind: so hilft alle Nachricht oder Warnung aller jezigen legitimirten Aerzte und Apotheker nicht dazu, daß diese Arzeneey, darum weiter nichts gewirkt habe, oder wirken könnte; Die weil sie ja in ihrer jezigen äußerlichen Analyse gar nichts fänden, als Urinsalz. Ich sage weiter nichts; denn es sind facta. worauf alles antomt; es komt sonst auf gar nichts an.

S. 344, „nun stehet sogar ein Mann vom grosser Gelehrsamkeit und grossen Verdiensten, ein Semler steht auf, um diese Arzeneey zu empfehlen; (Titel meiner Schrift) Aber wie? und aus welchen Gründen? Es ist in der That der Mühe weheth, dis näher kennen zu lernen.“

Ist es also darum so seltsam; daß ich mich öffentlich über eine herrliche Arzeneey heraus lasse, weil der und der sie für elende Marktschreierey hält? Es ergiebt sich ja hieraus nichts mehr und nichts weniger: als daß ich es mir heraus neme, diese Arzeneey selbst innerlich, in ihren ersten geheimen Bestandtheilen noch mehr, als jene andern, zu kennen; und darum stelle ich mich so öffentlich hin, um eben allerley partheiliche, interessirten Plaudereien, die man so leicht

leicht dieser Arzeneey entgegen setzt, einigermaßen aufzuhalten, und die Sache zu ernstlicher, bedächtiger Untersuchung zu befördern. Hierzu konnte mein Name wirklich nützlich seyn; denn für einen Wahrheitsliebenden patriotischen Mann bin ich doch so ziemlich, gerade zu meinen eigen Schaden, bekannt; und dis ist der rechte Probestrich, wenn einer sich nicht daran fehret, veritas odium parit. Was die fernere Untersuchung betrifft, wie, aus welchen Gründen: so bin ich schon da: bin recht gerne dabey.

„Man sollte denken, ein Heilmittel kann nur auf zwey Arten untersucht werden; entweder durch die oft wiederholte Erfahrung der Wirkung auf kranke Körper; oder durch die Chemische Untersuchung des Mittels selbst. Keines von beiden hat Herr S. gethan; und dennoch glaubt er, es zu kennen und öffentlich in den stärksten Ausdrücken erheben zu müssen. Er hat es nicht bey Krankheiten gebraucht, wie er denn auch bekanntlich kein Arzt ist“. Dis ist eben nicht viel gesagt. Ich habe diese Arzeneey nicht nur selbst von Zeit zu Zeit gebraucht, und brauche sie noch, auch für die Meintigen; sondern auch andre durch mich; und wenn nun immer mehrere es durch Erfahrung gebrauchten, und es so herzlich lobten: so konnte ich ja doch solchen im-



immer guten Erfahrungen alles glauben, was sie, ohne die Leute hiezu zu bestechen, enthielten; also das erste und das allergrößte: Erfahrung der guten Wirkung, bey allerley Kranken, die ich von vielen Orten her machte, spricht geradefin, für die Güte der Arzeneey. Ist etwa irgend wo, in allen den Städten, da diese Arzeneey schon gebraucht worden ist, ein einziger Mensch, der wider sie zeugen, oder bürgerliche Klage erheben wil? Wenn sie ihm auch nicht weiter half, gesteht er doch, daß er sich erleichterter fand, als bey andern bisherigen Arzeneien. Warum verachten alle Aerzte dieses Mittel so sehr, daß sie es bey ihren Kranken nicht selbst versuchen wollen? Sie könnten ja ein Diarium halten, das die Kranken oder Beistehende, unterschrieben; da wäre Erfassungsbeweis; wie ich gewis glaube, zum Vortheil, zur Ehre dieser Arzeneey.

S. 345, ich hätte es gebraucht, ohne krank zu seyn; also folge weiter nichts daraus, als ich seie nicht krank davon geworden. Das mag mir eine herrliche Wirkung eines Luftsalzwassers seyn. Aber, warum so warm, oder gar so hizig? Ich habe doch auch, (wie ja Aerzte den locum haben praeservative Arzeneey zu brauchen,) hiemit eine herrliche Wirkung erfahren, wenn der so natürliche,

nicht

nicht schwächende Schweis, mich für Krankheiten behütet! Mus man wirklich erst so und so sehr krank seyn, ehe eine Arzeneey ihre gute Wirkung erweisen kan? ich dächte gerade umgekehrt. Es ist eben so hizig, empfindlich, so — parteylich, S. 345, ich hätte aus einem alten Buche (aus dem neuen rübingischen Magazin; es ist das jezige Zeugniß des hermetischen Herausgebers; es ist kein alter Alchymist;) ganz nachdrücklich behauptet, allgemeine Arzeneey heiße ein Mittel, das da in allen Krankheiten recht sicher gebraucht werden könnte. Eine Drachma guten reinen Wassers, oder eine Pille von wohl ausgebackenen Broten, könnte in dieser hermetischen Sprache auch eine Universalmedizin heißen.“ Lieber Katholikus, hier scheint doch eine — — — Absicht gar zu helle, gar zu kentlich durch; und Sie hätten doch alle Blößen recht sorgfältig vermeiden und verhüten müssen; Ihre ganze Sache hat ohnehin eine sehr unbequeme Lage! die Rede war in meinem Aufsatze, der Herr Baron brauche nicht so sehr an dem Namen Universalmedizin zu hängen; da führe ich eine Stelle an; die den Spätterren über Universalarzeneey abhilft. Nun ist die Sache selbst, wor von dis Prædicat gesagt wird, in allen Krankheiten, (alles Alters habe ich noch dazu gesetzt;) kan diese Arzeneey immer ohne Schaden genommen

L                      wer

werden: die Sache, sage ich, das Subjekt, wor von das Prädicat gesagt wird: ist eine hermetische Arzeney; deren Zubereitung überaus viel Wiederholung des Distillirens —, viel Erhöhung erfordert und herkulische Arbeit heisset. Es soll also das Prädicat von einer an sich sehr starken sehr wirksamen Arzeney hier seyn: diese freilich sonst sehr starke wirksame Arzeney, wenn man auch nicht Hülfe immer erfährt, kan doch stets ohne Schaden genommen werden. Also der Grund sie zu nemen ist immer einer und derselbe, 1) eine starke wirksame Arzeney, die noch helfen kan, wenn die gemeine Apothekerordnung zu Ende ist; 2) eine Arzeney, die nientalen Schaden kan. Dieses Prädicat ist für die Menschen, die krank sind, gewis ein so wichtiger grosser Inhalt, daß die ganz — unwürdige Spötterey, (eine Drachme Wasser, eine Brot Pille — schadet auch nichts,) für alle Leser ganz gewis eine meiner Absicht sehr vortheilhafte Wirkung thun mus. Ganz wider alle Absicht des hier unvorsichtigen hitzigen Anklägers! Er verliert recht sichtbar durch diesen matten Unglumpf. Die fernere Critic über meinen Schweiß, der mir so vortreflich behaget, kan ich übergehen.

§. 346 H. S. hat auch wirklich etwas unvorsichtig, (da soll man ja wieder Achtung geben; als

als wenn es auch schon Mandata hierüber gäbe; oder meine Freunde nicht alle eigne Vorsichtigkeit, ihren Arzt zu fragen, ohne mich frey behalten hätten;) das Mittel an andre, und zwar recht gefährliche Kranke geschickt. Dis steht §. 51 in meiner ersten Schrift; ich hätte aber nichts von dem guten Erfolge gemeldet, weil ich nemlich nichts zu melden hatte. An solche Kleinigkeiten hält sich der liebe Katholikus! Ich habe es ja gemeldet, daß meine Freunde es ihren Aerzten gewiesen; daß diese es für unschädlich erklärt haben; dis wollte ich beweisen. Es ist aber nicht gebraucht worden: darum konte ich von wirklichen Erfolge nichts melden; warum es nicht gebraucht worden ist? das habe ich ja nicht sagen wollen. Daß man den ordentlichen Arzt dabey nicht weglassen sol, habe ich §. 49 recht ehrlich angeführt; diese Arzeney wil ja eben von Aerzten gebraucht und aprobiert seyn, an ihren Kranken; warum wollen sie es denn nicht thun, da es himmelfest ist, Schaden kan diese Arzeney gar nicht. Warum also nicht schon lange diaria darüber gehalten? Respondeat qui potest, sagten die Scholastiker; wenn sie selbst nicht weiter gehen wolten.

§. 346, H. S. hat das Mittel nicht Chemisch untersucht, wie er denn öfter mit Wohlger

Bolgefassen erzählt, daß er keine chymische Werkzeuge habe. Durch welchen Weg kennt er denn die Wunderkräfte dieser Arznei? "

Ich will hier nicht wiederholen, was ich schon wider den stettinischen Aufsatz gesagt habe; ich brauche die gemeine Chymie gar nicht zu der Chymischen Untersuchung dieses chymischen Products. Wenn die noch so erfahrenen Chymiker hier gar auf mich böse werden, kann ich nichts dafür. Die ganze äußere Chymie ist ganz und gar unentbehrlich zu diesem Producte, in Absicht der ersten Periode; bis es alle seine Erhöhungen erlangt hat. Von nun an aber ist diese gewöhnliche Chymie, ganz und gar zu Ende. Wenn nun gleichwol Chymiker über dieses zur Vollkommenheit gediehene Product, seine Vollkommenheit aber besteht in der Beibehaltung seiner Natur; mit ihrer chymischen Operation ferner sich hermachen: so zerstören sie es, und bringen — körperliches ganz schlechtes Salz hervor, das seine wirksame Natur als vorzüglicher Liquor oder hermetisches Product, nun wieder verloren hat. Da stehe ich nun auf einem Posten, den sie mit aller chymischen Zurüstung nicht abgewinnen werden; wenn sie auch zuletzt es für Unsinn, Fanatismus und wie sie weiter wollen, beurtheilen; so wirds doch immer petitio prin-

principii. Aber da merken die Leser, warum es keine arcana von nun an geben solle! damit diese gemeine Chymie die Ehre der Allmacht und Allwissenheit habe.

Sie irren sich aber sehr, wenn Sie meinen, weil ich keine äußerliche Chymie verstehe, (das mein ganzes Glück ist; sonst wäre ich ins gemeine Laboriren geraten, und hätte mein baares Geld recht gelehrter Weise verzaubern lassen); so hätte ich gar keine Auflösung, Scheidung des Unreinen von Reinem, selbst beobachtet und aufgesucht. Wie man aber dies macht, um durch Solution und Coagulation die sonst eben in diesem Liquor so tief eingewickelten, tief verborgenen, noch immer unsichtbaren Theile, zu entdecken: gehört blos für meine Privatbelustigung; es steht in keinem Buche heiße es chymisch oder pharmaceutisch. Ja, so heiße es ein arcanum. Darf es nicht so heißen, weil es doch arcanum, ignotum, ist? Da theilen sich also die Leser; recht gut die Welt muß stets getheilt seyn; sonst ist sie moralischer Weise unterjochet, und gerät ins Stillestehen; und fortgehende Bewegung ist doch ihr Wesen, nach Gottes ewiger Ordnung! bis hängt nun alles fein zusammen, mit dem, was gleich weiter folgt.

E. 347. Wie ist er in den Stand gesetzt, sie zu prüfen und zu beurtheilen? — durch ein *Studium*, worin er sonst seine ausgemachte Stärke hat, das aber hier nicht recht anwendbar scheint; (das ist modest und billig; scheint); durch die Litteraturhistorie. — Was man die *parties honteuses* der Litteratur nennen möchte (wenn man einmal sich das Recht giebt, alles zu beherrschen)! die eckelhaften und oft schmutzigen Ausgeburten der hermetischen Weisheit, und Rosentkrenzerei, selbst diese hat er durchgesehen, und zwar an einem Orte, wo freilich die *parties honteuses* hingehören“. Dieser *Wiz*, den ich ja auch *parties honteuses* nennen könnte, ist nicht gut angebracht. Eckelhafte (physisch nemlich) und oft schmutzige Ausgeburten der Magie — die Magie hermetische Weisheit, Rosentkrenzerei, haben gar nichts physisch etelhaftes oder schmutziges; der Verfasser mus hier an das *sal naturae* blos sinnlich gedacht haben; aber das gehört ja alsdenn auch zu *parties honteuses* der Aerzte und Apotheker — daß ich auch auf dem Abtritt lese, habe ich in meinem Leben erzählt; ich hatte alle Zeit nötig; an diesem Ort an den Abtritt, sollen *parties honteuses* hingehören. Aber es ist seltsam beschrieben: niemand hat diese *parties honteuses*, die bürgerlich, gesellschaftlich also heißen, phyllice für schämuenswerth gehalten

ten oder von sich werfen wollen. Sie heißen auch Nothdurft, die gerade zur Gesundheit unentberlich sind, und ihrem Schöpfer so viel Ehre machen, als Augen und Ohren. Sie sind gerade zur Vollkommenheit eines lebendigen animalischen Körpers ganz wesentlich; und groffe Chymiker wollten hier spotten? So habe ich viel gewonnen.

Ich glaubte, was ich historisch, aus Lectüre kennen gelernt, das hätte ich nun auch dem innern Wesen nach erkannt. Das Lufftsalzwasser, das ich nicht untersucht hätte, hielt ich nun für die Universalarzenei der ältern Alchymisten; die hätte ich noch weniger untersucht; die wegen ihrer dunkeln und mangelhaften Beschreibung, wohl kein Mensch untersuchen kan“. Wir wollen die Sache, so weit ich es für nötig hielt, anders beschreiben; die Einschränkung, so weit ich es für nötig halte, gehört her. Denn ich habe ja damit nichts zu thun, alle Aerzte und Apotheker zu Gönnern und Freunden des Lufftsalzwasser zu machen; also habe ich nicht nötig, das und das zu erzählen, was sie, unbeschadet ihrer großen Übung in der Chymie, nicht wissen. Wenn sie aber es mir und andern gar verbieten, auch in physischen Dingen etwas zu wissen, was sie nicht wissen: so mögen sie sehen wie weit ihr Verbot reicht. Ich habe es blos mit den Lesern des Monaths April

zu thun, welche zwischen diesem Aufsatz wider das Luftsaltwasser, und zwischen mir, als dem Urtheiler desselben, ganz allein zu urtheilen haben; und sich jetzt an Aerzte und Apotheker ganz und gar nicht kehren; sie mögen die und jene Ursache haben, dieser Arznei ihren Beifall zu versagen.

Die Sache selbst also, mit andern Worten, ist diese. Die hermetische oder philosophische Arznei, ist ein Product, das in keiner Apotheke, in keinem dispensatorio steht. Wenn irgend ein Apotheker sich getrauen will' eben dieses Luftsaltwasser zu machen: so kann er ja auf einmal der Sache ein Ende machen; und kan es den so begierigen Liebhabern selbst verkaufen. 2) Ihre Zubereitung gehört einer geheimen verborgenen Gesellschaft, was die Handgriffe, Maas, Gewicht, Zeit — betrifft. 3) Es giebt Aufsätze über diese Zubereitung; gedruckte und handschriftliche; sie sind aber schwer zu verstehen, und erfordern unermüdete eigene Versuche, bey noch so vielen Fehlern. 4) Von dem Product selbst, wenn die ganze Vorarbeit geendiget ist, geben die ehemaligen und jezigen Besitzer, Merkmale an; aus deren Daseyn alsdenn die Sache selbst, daß dis eben dieses Product sei, zuverlässig angenommen werden kan. Nun lese man des Verfassers Beschreibung wieder, worin

worin er sagte: ich glaubte dasjenige Product dem Wesen nach zu kennen, weil ich es historisch kennete. Die Universalarzeney der alten Alchymisten hätte ich, natürlich, gar nicht untersuchen können: also — hätten die jezigen Analysen durch die gemeine Chymie, ganz allein die wahre Sache, das Wesen dieser hermetischen Arznei, an den Tag gelegt; ich aber — hätte nichts untersucht! Sol ich es den Lesern erst umständlich vorsagen, daß dieses alles gerade hin ganz umgefert ist? das hermetische Product ist in keiner Apotheke möglich, wenn es nach apotheker Ordnung beurtheilt wird; dis Product ist auch vielen Aerzten und Apothekern, historisch, oder als Inhalt alter Schriften, ganz unbekannt. Sie wissen gar keine Merkmale, woran diese Arznei in ihrem Daseyn, als ächt erkannt werden kan. Sie nemen nun die Arzeney unter ihre ihnen gewöhnliche Chymie, und wollen aus den selbst also abgewürdigten Ueberbleibseln auf das Wesen, des vorhin gewesenenen compositi schließen; und ihr visum repertum sol eine Beschreibung der geheimen Sache seyn, welche die verborgenen Besitzer des Processus, ohne Mitwissen anderer, zusammen gesetzt haben. Brauche ich mehr zu sagen? Wenn sie wüßten, die Solution und Coagulation eben dieses Liquoris weiter hermetisch fortzu-

setzen: so fanden sie den tieffliegenden geheimen weissen Schwefel, Merkur, Vitriol, oder Natursalz, oder wie man es je nennen mag, so unter gewissen Umständen Gold wird, und nun verständlich sie eine Quelle der Kraft, von der die so vielen Menschen so dankbarlich reden! Aber zu dieser geheimen Chymie gehört — Gedult — recht viel Gedult, recht viel! Denn freilich, gut Ding will Weile haben. Mehr finde ich nicht nöthig zu sagen; ich gebe Grund an, aus meinen ehrlichen Beobachtungen; die pharmaceutische Ordnung giebt Grund an, aus ihrer chymischen Arbeit. Nun kommt alles auf die Erfahrung der Menschen selbst an, welche diese Arznei brauchen; und also denn entweder eine grosse Kraft zu ihrer Gesundheit, historisch, erfahren; also mir freilich Recht geben, wenn ich eine grosse, sehr grosse Kraft behaupte; oder den jezigen Herrn Chymikern, die mit ihrer Chymie, gar nichts wirksames in dieser, (von ihnen gestörten) Arznei finden. Die Natur, die innere Bewegung der unsichtbaren Substanz wird verändert, verringert, durch diese Zerlegung; im animalischen Körper aber ist sie alles, was sie seyn konnte. Ich lasse es recht gern auf diese Probe der Menschen ankommen; jene chymische Anweisungen aber wollen historische eigene Erfahrungen wegemonstriren. Dies

Wort

Wort erinnert mich an S. 341, da wider Herrn Garbe geschrieben wurde. „Herr Garbe — lies sich gutnütziger Weise durch seinen Hang zu Speculationen und Argumentationen verleiten, Sachen, Sachen die überhaupt nicht erklärbar sind, wenn man nicht gewisse Entdeckungen von sehr räthelvollen Absichten geheimer Menschen gemacht hat, aus einem bessern Gesichtspunkt erklären und Sachen weg demonstrieren zu wollen.“

Und von mir hieß es S. 342 — „Semler lies sich gutnützigweise (eben diese Redensart) durch seinen Hang (eben diese Redensart) — verleiten.“ — Also wir lassen uns gutnützigweise verleiten. Und nun Sie, lieber Thomas Akatholikus? — retiriren sich selbst hinter geheime Menschen; diese Arznei haben also auch geheime Menschen; es ist einerlei wirkliche oder geheime Historie. Sie reden hier von Sachen, die überhaupt nicht erklärbar sind; um (nicht gutnütziger Weise, sondern von — — — verleitet) diejenigen Sachen wegzudemonstrieren, die ich und andere verständige Leute (welche gewisse Entdeckungen gemacht haben, von dem grossen Geschick geheimer Menschen) allerdings wissen, wo die geheime philosophische Chymie anfängt; Sie

Sie aber und viele andere Kerzte und Chymiker, setzen nach Belieben fest, es giebt sonst gar keine Chymie, als unsre pharmakertische, oder äußere. Die Leser sind nun völlig in Stande, Sie und mich hier zu beurtheilen, wenn sie gleich den grossen Chymiker Herrn Klaproth, und den Herrn Hofapotheker Meyer, welche die gemeine Chymie mitbringen, zum Beistande haben; ich aber so ganz allein dassehe, mit meinem Bisgen gesheimer eigenen Erfahrung: welcher aber alle Menschen, der Sache nach, lauten Beifal geben, die diese Arznei bisher so fröhlich gebraucht haben.

Nun kommen die Angriffe! „Semler behauptet S. 349. dis — sey die ächte hermetische Arznei; niemand in Deutschland könne sie leicht so ächt liefern — es sey die Vorarbeit zu Verfertigung des Steins der Weisen, S. 350. träume ich? hat Semler, dieser kalte, bedächtige, prüfende Untersucher, dis alles wirklich gesagt? S. 351. hat er so seltsame Verwirrungen in den Schätzsen, so seltsame Sprünge und Uebereilungen sich zu Schulden kommen lassen? leider ist dem völlig so!

Und wo sind die seltsamen Verwirrungen und Sprünge, bey mir oder bey dem Katholik? Das gehört doch wol geradehin für die Leser! Weis denn jemand in Berlin, Potsdam,

Gretz

Stettin, und wer sonst hier beitreten wil; weis denn jemand, dieses Luftsahzwasser zu verfertigen? Der grosse Man kan ja auftreten, und das was er (aus terra foliata tartari, sale Glauberi oder wie er wil) zu Stande gebracht hat, nun öffentlich ankündigen, und es den so begierigen Zeitgenossen eben so theuer oder noch wohlfeiler, verkaufen, — — — nur wird er es nun auf ihre Erfahrung antommen lassen, ob sein Surrogat wirklich eben diese Wirkung habe? Wenn nun aber niemand in Berlin — — dieses thun wil, weil er nicht kan: mit was für Wolanständigkeit, wird denn diese so wirksame Arznei, gleichwol nur nach der gemeinsten Chymie berechnet? da doch alle diese Chymiker, deren Verdienste ich am wenigsten gering schätze, so wol einzelnen als in corpore, eine solche Composition zu machen nicht verstehen? Ist dis wirklich ein patriotisches, ein Menschen liebziges Betragen? hat man wirklich hiemit Anspruch auf Vorzüge vor allen andern Menschen, die etwa in geheim eine alte bewährte Arznei bearbeiten? Wer meine so ernsthafte Schrift mit einigem Nachdenken gelesen hat, wird es fühlen, daß ich aus eigener patriotischen Wärme mich hingestellt habe; daß ich rede, was ich weis; wer ist denn nun hiebey in Gefahr oder Verlegenheit? Gar niemand, als — — denn alle Zeitgenossen,

die

die auch durch meine Schrift gleichsam gestärkt werden, daß sie sich nicht gleich umlachen, umräsöniren lassen, in einer Sache wo auf räsöniren gar nichts ankommt; wo alles auf Erfahrung steht oder fällt: haben doch alle freie Lust; ich kan sie ja nicht zwingen, diese Arznei, zu loben!!! Für wem sollte ich aber mich denn gefürchtet haben, da die Rede davon ist, eine so große Wohlthat Gottes mehr, noch neben allen guten Apotheken, öffentlich, frei, bis zur Probe, zu retten? Ist es schon Verdienst, zu lachen, zu spotten, schief zu sehen, und alle Nachfrage nach Erfahrungen für ganz unanständig, niederträchtig, unschicklich zu halten? Redet, schreibt, edle freie Viedermänner! Die Sache ist groß, ist gemeinnützig; aber ich fürchte, unsre ganz artige, seltsame, stolze gebieterische Weisheit der Aufklärung, leiden es gar nicht gern, daß man frey und ehrlich hier handle. Die Verwirrung, die Sprünge — die Leser sollen in der Stille, ganz sachte, sich es sagen, wo sie sind! Ich erhalte so eben eine historische Nachricht aus Westphalen die ich gleich einrücken wil; wie mir der Aufsatz übergeben worden \*).

„S. 35.

\*) Daß Hr. D. Semler, dem die Wahrheit selbst so lieb und der bekanntlich der größte Feind von aller

„S. 35. Nun weiter; wer die angeführten Worte Semlers gelesen hat, was in der That an Ende

ler Täuschung ist, das Publikum für unächter hermetischer Medicin gewarnt, und nach seinen Einsichten, (denn unfehlbar will er ja auch nicht seyn) einen bessern Weg vorgeschlagen habe — dafür verdient er als Menschenfreund allen Dank, gekostet er hätte auch aus Gutmüthigkeit einen Fehler begangen.

Wie aber nun, wenn Hr. D. Semler noch dazu die Wahrheit geredet hätte? Ich überlasse es ihm selbst, diesen Beweis zu führen; ich überlasse es auch dem Publikum, darüber zu urtheilen. Ich will aber hier zwei Erfahrungen beilegen, die, mögen sie auch immer als Morollaria betrachtet werden, gewiß von seinen Sätzen kein ungünstig Vorurtheil veranlassen können.

Das gedachte Lutsalzwasser gebrauchte ein Hypochondrist auf meinem Rath vorschriftsmäßig. Er hatte allem Anschein nach verstopfte Eingeweide, welche er sich durch eine sorgfältigste sitzende Lebensart zugezogen hatte. Er war äußerst empfindlich; seine Verdauung schlecht; die Absonderungen unordentlich und nicht von der gehörigen Beschaffenheit. Der Leib wurde in den letzten Zeiten bei seinem Uebel, welches besonders des Nachmittags nach dem Kaffe recht fürchterlich erschien, an den Rücken gezogen, es erfolgten Beklemmungen und darauf eine Härte des ganzen Leibes,



de begierig werden zu erfahren, was denn an dem grossen Geheimnisse — Lufftsalzwasser sey; Ganz ge-

hes, die bei den gefährlichsten Ohnmachten nur einen plötzlichen Tod erwarten ließ. Dieser Kranke der schon seit einiger Zeit abstarb, dessen Namen und Umstände aber auf Verlangen genannt werden können, erhielt nach einem monatlangen fortgesetzten Gebrauch dieser Arznei, seine Gesundheit dergestalt wieder, daß er jetzt ganz wieder hergestellt ist. Die Wirkung der Arznei war dieselbe; nemlich ein Geringer Schweiß, welcher besonders gegen die Nacht wirkte, der aber mehr eine Transpiration genannt werden könnte, wobei sich kitzelnde Empfindungen im Unterleibe und ein trüber Urin zeigten. Uebrigens gingen alle Absonderungen so von Statten, daß der ganze Körper von neuem auflebte, seine Farbe wiederbekam, und besonders die drückenden Schmerzen unter den kurzen Rippen gar nicht mehr kannte.

Ich bin auf die Gedanken gekommen, als ob die abstergirende Kraft die Haupttugend des Zircischens Mittels sei: denn das kommt mir bei folgendem Vorfall sehr wahrscheinlich vor. Ein Wassersüchtiger, bei dem die Krankheit schon so zugenommen hatte, daß nicht nur die Füße, sondern auch die Hände und die Augentlieder, an denen es besonders sichtbar war, mit Wasser angelaufen waren, kurz der allem Anschein nach die sogenannte Anasarca hatte und

gewis war dies meine Absicht; und wie erfährt jemand, ob diese Arznei in Krankheiten kräftiger ist als andre? durch eigene Probe ganz natürlich. Nun mögen ja die Leute diese Probe machen; wenn liegt denn was daran, wenn recht viele Menschen diese Arznei brauchen? Wir doch nicht, und wenn die Erfahrung nicht wahr ist, wenn sie nicht besser wirkt, als andre Apothekerprodukte: so wird ja die Erfahrung auf einmal allem Lobe und Ruhme, sogleich ein Ende machen! Wer ist nun hier interessirt? Wer macht Gegen-

ansatz, und bey dem diese Krankheit einen solchen Grad erlangte, daß alle Kräfte in seiner Gegend ihm Genesung absprachen: dieser Patient gebrauchte das genannte Mittel nach den bestimmten Dosen. Da man in vierzehn Tagen keine Verschlimmerung bemerkte, welches schon sonderbar genug war, da dennoch der Kranke an seinem Leben zweifelte; so entschloß er sich, die Gabe zu verdoppeln. Von nun an gieng sichtbar das Wasser so weg, daß er in den nächsten vierzehn Tagen wieder gehen konnte, und binnen 6 Wochen ganz hergestellt war. Der Urin war trübe und sein Abgang stärker als vorher. Der Wiederhergestellte glaubte sich nun sogar leichter, als ehemals in seinem Gesundheitszustande.

Von diesen beiden gewis nicht unwichtigen Erfahrungen, kann ich jedem nähere notorische Auskunft geben.

J. E. G. Währen.

anstellen, daß die Leute ja nicht selbst brachen möchten? Die Leser mögen für sich darauf antworten.

§. 352, „Um Dis zu erfahren, und um es meinen Lesern sagen zu können, wandte ich mich an einen Mann, dessen Kenntnisse und Rechtschaffenheit wol keinem Zweifel unterworfen sind, an unsern berühmten Chemiker, Herrn Assessor Klaproth — einen Mann, dessen Competenz in der Sache, wovon hier die Rede ist, wohl weder Hr. D. Semler noch der Hr. Baron selbst, wie ich zu seiner Ehre hoffe, bezweifeln wird.

Wenn die Rede wäre von chymischen Arbeiten, wie es Professores Chymiae gibt, und recht sehr geschickte Apotheker: so ist es ausgemacht, daß solche Chymiker ihr *visum repertum* mit der größten Auctorität, und Gültigkeit von sich geben, u. damit die Leser, denen es nicht um eigene Erfahrung zu thun ist, geradehin auch befriedigen könnten. Aber ich hatte in jener Schrift die hermetische Arzeney von allen Apothekerproducten schon unterschieden. Dis philosophische Product, ist in keiner Apotheke bekannt. Wenn es der Chymiker nun vor sich nimt, und nach seiner Methode analysirt, so bekomt er freilich eine arme Remainenz heraus. Er hat *materiam*;  
aber

aber ihre Forma ist von ihm selbst zerstört worden. Die Materie hat nun eine andere schlechtere Form, die nicht mehr das wirksame Verhältniß hat. Warum ist in einem Ey, jetzt kein Huhn? in einem Kern jetzt kein Baum? Man gebe aber Zeit und Ort her; so wird es Huhn und Baum. Wenn jemand nun sagt, ich weiß das Product; der Plunder war und ist sonst nichts, als was nun da sichtbar übrig bleibt, und dieses kan ja wenig Kräfte haben: so weiß ich, wie ich schon sagte, keinen besseren Rath, aus dieser Sache zu kommen, als der Apotheker oder Chymicus setzt selbst eine Masse ein, dieses Lutsalzwasser, eben so gut, als dieses ist, zu machen. Wenn er aber dieses zu thun verbittet, weil er schon sonst mehr zu thun habe: so folgt daraus nicht, daß die vielen Menschen nicht gesund würden, die weil dis arme übrigbleibende Salz diese Kräfte nicht hätte. Es folget daraus, daß in diesem Lutsalzwasser eine ganz andre Kräfte liege, wegen der unfehlbaren Wirkung; die aber nicht mit dem Glauberschen Salz da bleibt; sondern schon davon weg ist. Warum denkt man nicht an das Vorige? Jede Kräfte gehört zu ihrem Subjekt. Jenes Subjekt aber will man nicht zu geben: es sol ein *non ens* seyn, damit die Apotheken *complet* heißen. Ob dis auch Verwirrung und

Sprung im Schließen ist, werden unsre beiderseitige Leser, ohne uns weiter nöthig zu haben, wol selbst wissen. Gerade das Wirksame, der unverbrennliche Schwefel, der Salzegeist, das Geistsalz, *auicula Hermetis*, ist fort. Das werden aber die Herren Chymiker nicht sagen, sie thun auch sehr recht und billig daran, weil sie es nicht wissen. Es kan aber doch wohl in der geheimten Chymie, die meines Wissens unendlich ist, noch ein und anders geben, was nicht allen andern Chymikern bekannt ist; es kan geheime Menschen geben, wie es dort geheime Menschen gab, die Herr Garbe aber nicht glaubte. Nun ist es ja hier eben so; wenn man nicht unbillig ist. Lese jemand das von mir angeführte Tübingische Magazin; da hat er mehr, als ich verstehe und sagen kan.

Herr Klaproth, fandte weiter nichts, als eine sehr geringe Quantität wohl diluirten Glaubersalzes. Dis ist also das bewundernswürdige Arcanum — (ich lasse alle Declamation weg) S. 354, aus der Schrift eines Adepten, von J. 1760 u. hatte ich eine Stelle angeführt, von lebendigem Gold in diesem rächlichen liquor, welches ich auch als Augenzeuge bestätigt hätte, (und es immer wieder bestätige: weil ich doch wol auch gesunde Augen habe, die, was sie 100 oder

oder 200 mal hin und her sehen, wol kennen mögen).

„Woher also diese Farbe, S. 354, ich mus es sagen, obgleich mich fast schäme. Herr Klaproth fand also — noch den ekelhaften, schmutzigen Beysatz von — Urin — nun wieder eine Ladung von Spötterey aromatische starke Ingredienzien. O des Betrugs! o der Betrogenen?“ Achte lieber Katholikus, nicht so gar geschwind und eilig, zumal mit der Strafpredigt. Herr Hofapotheker Meyer fand doch auch Sedlizer Salz; hat aber auch über — Urin sehr finlich, nicht als Chymiker, geredet. Ich wil meine Antwort nicht wiederholen; wohl aber die Anmerkung, wenn Naturforscher auf ihre Sinnen, auf Geruch mehr sehen, als auf die unsichtbare Ursache desselben, so sind sie eben nicht auf dem rechten Wege. Jene philosophische Chymie gehet gar nicht mit aromatischen Wohlgerüchen um, aufer sofern sie nach und nach, hinter dem Gestank, von selbst sich erzeugen, ohne gekauft und eingemischt zu werden. Es würde sehr sonderbar aussehn, wenn ich es herschreiben wolte, wie eigentlich mit diesem Luftsaltzwasser, oder seinem truckenen Salze, ferner umgegangen werden müsse, daß es seine Kraft so gar sichtbar beweiße und sein Gold an den Tag leget. Meine Chymischen

schon Arbeiten, verrichtete ich, wie ich schon gesagt, ohne Kolben, Vorlagen &c. Ein etwa 4 Loth Glas war nicht über den 3ten Theil vol (von meiner Präparation;) es war weder Feuer, oder Kohlen, oder auf einem Ofen, eins stunde so gar im Kellerhalse: und 2 Gläser sprangen gleichwol gerade entzwey, In einer besondern Megrirung entsteht der weissste, subtile Mercurius, den ich auch, in einem andern Handgriffe, zu laufendem Mercurius brachte; in meinem ganzen Hause war kein Mercurius. Thun sie mir dis nach, mit Glauberschen, oder allen Urinsalze! Ob ich auch rohes Silber, rohes, viel höheres Geld, sich erzeugen gesehen habe, und täglich sehe: können doch meine Augen, und was die Goldstäubgen, das Gestüppe, wie es einige nanten, betrifft, das Vergrößerungsglas, wol entscheiden. Ob aber die gemeine Chymie aus Urinsalz, Gold und Silber erzeugt: haben wenigstens diese grossen Chymiker noch nicht gesagt. Genug in dieser Forma aquina, in diesem liquor, den man bespottet, weil man ihn nicht kent, ist und bleibet Silber, Chaotisches, embryonisches Silber und Gold; und daher sagten diese alten Chymiker, es ist kein Gold (bey uns, nemlich) es sey denn rohes Silber gewesen. Ich habe hierüber so ganz ehrlich, so ganz frey, so ohne alle Furcht geschrieben; daß ich

ich es ganz gern geschehen lasse, daß die Leser nun selbst über solches vilum, repertum ihr Urtheil fällen mögen. Nur nicht meinen Freund, den guten frommen Baron gar zum Betrüger gemacht! Das gehört am wenigsten zur Aufnahme der sitlichen Aufklärung; um noch so vieler Apotheken willen, darf ein edler freier Mensch, in solche Sünde nicht willigen. Wil man mich denn betrogenen (noch eine Weile,) nennen, das schadet mir nichts, und hilft meinen lieben oder oder bösen Segnern gar nichts; so lange ich, dessen Patriotismus nicht erst heute sich bekannt macht, ganz gelassen widerspreche: so lange ich es weis, ich bin hier nicht betrogen, wenn ich mehr weis, als andre. Jeder darf aus seinem Standpunkte Gottes physische und moralische Welt selbst, selbst, sehen und betrachten.

Ich überschlage vieles, da ich auf Herrn Meyers Anzeige besonders schon geantwortet habe. und komme nun auf die Moral zu dieser Komödie, S. 357, vielleicht ist es das Beste, oder doch Gelegenheit, noch gemeinnütziger Anmerkungen zu machen.

„Es kan nur wenig daran gelegen seyn, ob H. von Hirschen sich durch Verkaufung eines etel

haften Geschmieres, Geld erwirbet oder nicht.“ Aber lieber Katholikus, es kann nicht wenig daran gelegen seyn, ob man jemand, um der gewöhnlichsten Chymie willen, zu einem Betrüger macht? Ehre und moralischer Beehrt, ist eines jeden würdigen Menschen allerhöchstes Eigentum. Wer ihm das breui manu abzunehmen so leicht geneigt ist: der mag mit der Moral wohl selbst nur obens hin bekant seyn. Wer bloß nach diesen sehr unnützen ganz vergeblichen Chymischen Anzeigen, diese Arzeney beurtheilet, mag sie ein ekelhaftes Geschmier nennen; aber es werden alle solche mangelhafte Chymischen resultate mich und alle freie Menschen nicht nöthigen, eben dieser als täglichen Meinung zu seyn. Und wenn unsre Zeitgenossen ferner die Wirksamkeit dieser Arzeney selbst erfahren: so werden sie sich auch an alle diese einseitigen, nicht unparteiischen Warnungen, gar nicht kehren; und wenn dies wirklich also geschlehet, wenn dennoch Menschen ihre Erfahrung, der unnützen und Chymischen Anzeige ferner vorziehen: so brauche ich es nicht zu sagen, welchem Theile an diesem Erfolge nichts gelegen seyn möge; die Zeit wird mehr lehren. „Selbst daran liegt soviel noch nicht, daß ein angesehenener Mann — öffentlich sehr große Fehltritte begehet, weil er sich wagt, in einem ihm völlig fremden Felde zu erscheinen.“

Ganz

Ganz gut; aber daran liegt sehr viel, daß es durchaus nicht auf den berlinischen Ton antommen kan und sol, ob jemand allezeit einen grossen Fehltritt gethan habe, wenn er selbst anderer Meinung zu seyn das Herz hat, als eine gewisse Partei, die sich der Aufklärung so ergiebt, als wäre sie hiezu schon privilegiert. „Selbst daran noch nicht, daß er die wichtigsten heiligsten Ausdrücke, bey einer so schmutzigen Gelegenheit anwendet.“ Aber daran liegt wirklich sehr viel, daß der gute Katholikus so gar wunderbarlich redet und ab spricht. Sind denn die physischen Wege der Ausleitung des menschlichen Körpers eine so schmutzige Gelegenheit, wobey ich nicht an tägliche so grosse Wunder Gottes, an Verehrung des Menschengeschlechts, (die derjenige, verdiente, der dem Herrn Baron diese Arzeney abriß,) daß ich nicht an edles Herz denken darf? wie konnten Sie, ein Patriot, hier so ganz und gar nachlässig denken! Gesezt die leges solutionis und coagulationis, in welchen die ganze physische Erdenwelt ihr Daseyn und ihre Erhaltung Tag täglich hat; in welchen der Mensch auch sein leibliches Daseyn fand, und gerade nur so lange behält, als sie ungehindert fortbauern; gesezt das Astral Salz, oder Geistige Salz, das alle körperliche Dinge unsichtbar durchgeht, nährt und erhält, fände sich auch im Urin

W. 5

als

als ein wirksames, ganz unbeflegliches Arzneimittel; darf ich diese heilige unbegreifliche Ordnung der höchsten Weisheit und Allmacht, nicht dankbarlich erkennen, und bewundern, weil der Urin, gerade wieder zum Vortheil des Menschen, riechet? Hier seleten Sie abermalen; lieber Mann, viel mehr, viel mehr, viel größer, als Sie mich hier eines Fehlrits beschuldigen. Ich mus aber wol noch ein Wort mehr sagen; sonst lachen einige kleine Menschen über Astral = Salz, Geistsalz. Die hermetische Sprache meiner darunter die unsichtbare Substanz, welche im Weinstock, die Weinbeere; in den Bäumen das Obst; in den lebendigen Thieren den Samen, mit ihrer aller Narung täglich, unaufhörlich, wirklich macht. Ist die Lachenswehrt? Wer es besser sagen kann, ohne die Namen, dem stehet es auch frey. „Aber daran liegt sehr viel, daß noch immer dunkle und mystische Worte über klare Begriffe den Sieg davon tragen sollen! daß es durchaus geheime Kräfte der Natur, geben sol; welche die Neutone und Leibnize nicht wußten. „In aller Welt was wird hier gesagt? 1) Noch immer sollen dunkle und mystische Worte den Sieg davon tragen, über klare Begriffe. Wir wollen doch sehen, ob wir diese Sache, daran mehr liegen sol, als an allen jenen Fällen, verstehen, und

und alsdenn beurtheilen können, ohne einen Stab und Kräfte uns geben zu lassen. Soll es heißen, es ist nöthig darauf zu arbeiten, daß gar keine relate dunkeln und mystischen Worte mehr gebraucht werden! so ist ja dis schon eine Beherrschung alles menschlichen Verstandes und Willens, und in dieser Monarschrift, wird doch wider alle moralische Solipsie und Monarchie geheimter Menschen, unaufhörlich geschrieben! Gesezt, dem Einen Theil Menschen sind Worte der hermetischen Innung, dunkel; wie folget denn hieraus, daß dis nicht also seyn solle? Es ist ja unmöglich, daß es anders seyn kan; wer hat denn ein Interesse, oder Schaden von solchen Symbolis wie manche Freimaurer? So lange Gottes unabänderliche weiseste Providenz es abtheilet, wie lang und breit die Menschen wohnen sollen; wie viel Gelegenheiten der eine Theil eben so voraus haben soll zu eigenen, ihm möglichen Produkten, als die Himmelsstriche der verschiedenen Länder ganz verschiedene physische Producte austheilen: eben so lange werden die Bemühungen und Arbeiten der Menschen, welche die unendliche Natur selbst, für sich, beobachten, stets eine verschiedene Stufe und Ausdehnung haben und behalten. Wie wunderbarlich ist dies geredet, jene Sprache und dunkle Worte einzelner Gesellschaften die sich dabei wohl

wohl befinden), sollen noch immer den Sieg davon tragen, über klare Begriffe! Diese Sache, bisher ganze Freiheit der Menschen, welche für sich studiren, wird als ein Unglück vorgestellt. Ich bin nicht gern argwöhnisch, aber hier behalte ich meine Gedanken: daß es eben dasselbe Unglück für die bisher freien Menschen seye, wenn die klaren Begriffe der Fraternität — — den Sieg über die mystischen Worte der — — davon tragen wollen, als wenn Naturalisten und Christen das Recht einer freien Christlichen Sprache abschneiden wollen. Warum? die ganze moralische Welt aus Orient und Occident so gut behalten als die physische. Die mystischen Worte — — kan ja niemand dem andern, aus irgend einem Rechte, wegnemen, wie niemand sie andern aufnöthigen kan. Abend und Morgen geben einen Gerechten, für alle Geschöpfe segens vollen Tag; wollen es ferner dabey lassen, wie es Gott geordnet hat. Wenn Leibnitz und Newton keine geheimen Naturkräfte gekant haben: so — — (ich erschreke über den — — Sprung! gibt es auch gar keine! Man sagt doch, daß Leibnitz einmal in Nürnberg unter einer alchymischen Gesellschaft gewesen ist. Aber, die Sache selbst; Sie irren sich, wenn Sie meinen, die Worte, die Ihnen

Ihnen bisher dunkel und mystisch sind, seien auch jenen andern dunkel, seien ohne Sachen. Es kommt nur noch darauf an: ob diese andre Menschen eine Wahre Verbindlichkeit finden können, das, was ihnen und ihres gleichen, klar und deutlich ist, auch in Absicht aller Menschen, ganz klar heraus zu sagen? Ob nicht vielmehr eine moralische Übung und Schule vorher nöthig ist, in welcher die guten Schüler sich von den untauglichen selbst scheiden? Das ist eigentlich die Hauptsache; und ich sage geradehin, daß es keine göttliche und menschliche Verbindlichkeit hier geben könne; daß dies vielmehr ein Diamantner Meißel ist, wider eine allgemeine Sklaverey der verständigen Menschen, die unter der Gestalt der Cultur und Aufklärung, (die doch nicht für alle Menschen in einem Maas möglich oder nötig ist, ohne ihr Wohlfeyn zu stören), von andern beherrscht würden; da ziehen sich einige Menschen in die Schille zurück und lassen die äußerliche groffe, rauschende Welt das seyn, was sie ist.

„Welche (geheime) Kräfte, trotz alles emsigen Bemühens die Karsten und Lichtenberge; Wieglesbe und Klaproth nicht finden, sondern nur unbekannte Menschen durch Vermächtnisse

nisse sich hinterlassen! Ich finde meines Theils, gar nichts ungereimtes darin, daß (uns) unbekannte Menschen, einander, oder ihren Bekannten, gewisse geheime, gewisse physische Beobachtungen noch vor ihrem Tode mittheilen. Einzelne Erfahrungen kann es gar wohl geben, wie es Arcana der Fabriken gibt; die auch sonst Niemand weiß und erfährt. Wenn diese meine Denkart schon eine Erniedrigung und Unvollkommenheit ist, muß ich mich darüber trösten; denn wir können, und sollen nicht alles können. Ich finde auch gar keine Beleidigung dieser Gelehrten, (bey Hr. Wiegleb wolte jemand noch was erzählen), wenn ich sage, daß ich freilich es nicht glaube, daß sie alle Kräfte in der ganzen unendlichen Natur, zumal der Mineralien, ein für allemal so kennen und registriert hätten: daß auch ein ungelerter Bergmann ganz und gar, nichts für sich, in geheim, wissen und entdecken könnte, das sie nicht alles schon lange wüßten. Ich kenne einige dieser großen Männer, namentlich Hr. Hofrath Karsten näher; aber diese stolze Anmaßung hat er noch nie geäußert. Alle mineralische Mischungen geben Producte; welcher einzelne Mensch ist so ein Thore, daß er sage, er kenne alle in der Natur mögliche Producte? Indes warum sollen es auch geheime Kräfte der Natur heißen?

heißen? die Rede ist ja von Beobachtungen und Erfahrungen, der an sich noch so ausgemachten allgemeinen Kräfte der Natur; welcher Mensch wil sich denn es anmaßen, alle mögliche und wirkliche Anwendung der solution und coagulation (noch dazu bey Materien, an die er gar nicht denken kan, weil sie geheim bleiben;) selbst beobachtet und vorgenommen zu haben? Es wäre gar unaussehlich; In dem süßingischen Magazin sind Gelehrte angeführt, welche geheim, das ist, nicht jederman bekante, geheime Bearbeitungen kanten, um mich nicht auf andre Namen zu berufen; darf und kan, und mag denn Niemand dergleichen arcana glauben, ohne auf einmal ein Ignorant oder Fantast bey einigen Zeitgenossen zu heißen? Und wenn er sich nun gar nichts daraus machen wil? Ist er alsdenn ein verstockter Rezer? gehet die kirchliche Intoleranz nun über in die Physik und Chymie?

„(Daran liegt viel) daß die abenteuerlichsten unbewiesenen Behauptungen, von dem, was alle übrigen Menschen (in aller Welt welche wunderliche Anmaßung, wer kan denn alle Menschen hierüber ad protocollum vernemen, und die geheimen Menschen würden ohnehin lachen über solche Citation?) für unmöglich und unglaublich



lich halten; doch sollen geglaubt werden; obgleich jedes näher beobachtete Beyspiel der vorgegebenen Wunder sich noch immer so schmähtlich aufgelöst hat, wie dieses Urinflusswasser! Thomas Aquinas handelt in der That sehr unbillig. 1) Warum sollen denn die Erzählungen von factis besonders bewiesen werden? Wie kan ich das beweisen, was für mich Erfahrung ist? Sol ich andre dazu rufen? Nämlich wenn ich wil und kan. Wenn ich es allein erfahren habe; ist es falsch, wenn andre es nicht glauben? 2) alle übrigen Menschen halten es für unmöglich und unglaublich; ist ja theils historisch unbewiesen und unbeweislich; theils wäre es eine seltsame Regel der Aufklärung; die gar nicht von dafür halten und ein für allemal supponiren, sondern von freier, unabhängiger neuen Aufmerksamkeit, und von immer neuen Versuchen und Bearbeitungen eines Gegenstands abhängt. 3) Niemand von unserer Seite verlangt, daß es sol und mus geglaubt werden; wir haben aber das Recht, es darf von uns geglaubt werden, wenn auch noch so viele es nicht glauben wollen. Da käme unsre ganze Christliche Religion geradehin um alle ihre so gerechte Prä-tension; denn alle Naturalisten haben diese Regel: weil wir allein vernünftig sind, und alle andre Leute am Verstande unter uns sind: so ist der Glaube

Glaube noch so vieler Christen, welche so gar Wunder glauben, ein für allemal falsch; alle Wunder sind unmöglich, unglaublich, wie wir das für halten. Diese Denkungsart wollen wir von uns so weit abhalten, als wir können; denn es wäre gerade um unsre eigene Erkenntnis geschehen: Wir würden gehorsame Unterthanen der aufklärenden Gesellschaften! 4) so schmähtlich aufgelöst, ist weder von dieser Arznei wahr (ohneachtet noch mehr pharmaceutischer Zeugnisse;) noch in Absicht anderer Grundsätze, oder auch nur Hypothesen, worin sich die moralische Welt von jeher gehalten hat. Es blieb immer der andre Theil im Besitz und Gebrauche seines Rechts als freier Mensch. Wer hat denn Ursache es zu wünschen, daß diese schmähtliche Auflösung, die man so schmähtlich und ganz unrecht vornam, daß Urinflusswasser außer allem Credit brächte?

„Daran ist alles gelegen, daß der gesunde Menschenverstand (der doch nicht in Berlin; oder bey etlichen Bräderschaften ganz allein zu suchen ist;) auf diese Art, immer aufs neue verrotzt; die gewöhnliche und richtige Ordnung des menschlichen Wissens und Handelns gestört und verkehrt wird.

Und ich sage gerade hin, daran ist alles gelegen, daß der freie, auch relats richtige, Gebrauch

brauch des Menschenverstandes nicht unterjocht und geschmälert wird. Die gewöhnliche Ordnung des menschlichen (freistehenden Wissens) und Handelns, wird durch solche Mandate und harte Entscheidung gestört; denn das ist bisher fors. hominum, errare; wer aber aus seiner Ordnung, die er freisch für die richtige in Absicht seiner selbst halten mus, eine allgemeine Vorschrift für alle andre Menschen machen will: der handelt nicht patriotisch.

Es hatte Herr Garbe ganz und gar einen leih Recht dazu, wenn er dissentirte von der Hufgasse, darüber so viel gestritten worden; so urtheile ich, wenn ich gleich jene geheimen Verbindungen zur Unterjochung der Menschen über, zur Erhaltung der alten Hierarchie, zur Verächtlichmachung der freien moralischen Privatexistenz, selbst für historisch wahr halte. Ich habe ganz und gar gleiches Recht dazu, wenn ich das Lutsalzwasser als eine grosse Wohlthat Gottes lobe und anpfehle; mögen andre, die ebenfalls als freie Menschen handeln dürfen, mir gerade hin widersprechen. Nun ist die Sache eine ganz natürliche, ehrliche Begebenheit, unter freien unabhängigen Menschen. Wer aber von richtiger Ordnung, von gesundem Menschenverstande bloß auf seiner Seite redet, der bestreitet die ganz-

aus:

ausgemachten Rechte seiner Zeitgenossen; und hiezu hat niemand eine Pflicht vorzubringen: Es ist Anmaßung; es ist Verabredung und Veranstellung wider andre privatim freie Menschen.

„Ich hätte selbst aufs bündigste die elenden Andächteleien der geheimen Gesellschaften, (eigentlich des Samuel Nichters), ihre grosse Unwissenheit im Laboriren, und die Schriftstellerischen Diebereien (und zwar noch nicht zur Hälfte,) ihrer Autoren gerügt; (selbst das theatrum chymicum latinum, ist vol davon) allein was hilft das alles? So bald man Ein Wunder annimmt, so bald man sich durch Ein Arcanum wil einkaufen lassen, und es für die erste Stufe zu Erlangung jenes vorgepiegelten grössern Geheimnisses ansetzt: öffnet man allem Wunderglauben, und dem ganzen Heere der tollsten Magie Thür und Thor! das Unkraut muß (aus waser macht wol?) ganz ausgerottet werden; die zurückbleibende Faser einer einzigen Wurzel wuchert unbemerkt fort, und verdirbt denn plötzlich den besten Acker.“ Eine völlige Chrie! worin Suffisance des lieben Katholikus sehr stark sich aufstellt! Alle meine gewis patriotische Arbeit ist darum ganz unnütz, weil ich nicht aus Berlin mir das Maas geben liess, wie weit ich noch fort schreiten müste. Ein Wunder — ich habe doch von keinen einzelnen

N 2

Wun-

Wunder gerebet; aber Wunder Gottes darf ich sehen und agnosciren, wo ich sie finde. Ein jeder Staub, den Gott hat werden lassen, verkündigt seines Schöpfers Macht. Wer kann die Pracht, von Gottes Wundern fassen! Ist für mich nicht Poesie; ich kenne einzeln diese und jede Wirklichkeit; die sollte ich verschweigen; ich dürfte nicht davon reden? bloß darum, weil es ein Wort gibt, Wunder, welches bey allen Naturalisten, und bey vielen in Berlin, allen wirklichen Gehalt verloren hat! Dergleichen Annahmen habe ich in der Theologie, weder von patribus, Scholasticis, noch andern Verfassern, heiden können; wie sollte ich es leiden, daß man nun über mein eigen Urtheil, über mein privat Recht, in diesem Auffatz, eine Final-Resolution geben wil? ich wäre sehr irtig, daß ich Gottes Wunder, noch immer unerkannte, unbekannte Wunder, so eifrig, so vol Gehäl, räumete! Wahr ist es, daß ich die falschen Menschen, die meist wissentlichen Betrüger; die von Goldmachen, ganz naderlich so dahin reden und schreiben, so ernsthaft angreiffe, als kaum in diesem ganzen Jahrhundert jemand gethan hat; weil ich dazu mich im Stande sahe. Andächteleien hatte ich lange kennen lernen, seit Pauli Zeit, der auch den Schein des göttlichen Wesens, von seiner Kraft geradethin unterschied. Wahr ist es, daß ich

die große Unwissenheit sehr viel thörichter Laborten, Kohlenverderber — ernstlich rüge; denn ich weis es, daß sie unwissende verborbene Abenteuer, oder immer mehr Betrug hekende Menschen sind. Es ist auch wahr, daß ich die Diebereien einiger alchymischen Schmirer zu bemerken, anzuzeichnen, angefangen habe; welches gewis keine so geringe oder unbedeutende Sache ist; sondern von sehr grossen Folgen seyn sol, wenn das Register erst vollständiger wird. Aber dies hilft alles nichts; weil ich nicht so ganz Despotisch bin, oder so ganz slavisch; weil ich frey, und so unabhängig bin, als Herr Garve es auch ist. Darß Ein Arcanum sich täuschen lassen. — Ist es aber keine Täuschung, wenn man sich so ganz allein für die reine Quelle alles gesunden Verstandes aufsteller? Es soll und mus gar kein arcanum in der Physik geben, damit — es auch in der Religion geradethin kein Geheimnis, für gute zufriedene Christen mehr geben dürfe! Daß ich nicht von den Kirchen geheimnissen rede, brauche ich wol nicht zu erinnern: ich habe ihnen ihren alten Ort angewiesen; den sie hatten, ehe es Pabstum und Psafferey gab. Wie könnte ich ein freimüthiger und ein unabhängiger Geleser seyn, wenn ich zu dieser ganz neuen Knechtschaft stille schwieg! Von je her nagte ich, oder zerbrach ich Fesseln, die so gar

allerheiligste Päpste unter dem Namen der Christlichen Glaubenslehre geschmiebet hatten; und jetzt sollte ich so leicht nachgeben, da man von dem wohlthätigen, wirksamen Lutsalzwasser, das man in Urin sinken läßt, vermöge der gemeinsten Hygie, Gelegenheit nimmt, auch die Moral auf einmal des bisher freien Gebiets, über Verstand und Herzen der Christen, zu entsetzen! In der ganz und gar freien Moral der Christen, worin die Privatreligion ihren unendlichen Grund hat, bin ich sehr aufmerksam, noch mehr als in der unendlichen Physik, welche doch auch kein Compendium sich unterwerfen kan. Selbsttörende, selbstforschende Menschen müssen durchaus hier ihre ganze Wahl frey haben, als je in einem Staat ein jeder Unterthan die eigne Wahl seiner Stufe, als Mitbürger der Stadt oder Gemeinde, ganz und gar frey hat. Aber wehe dem Staat, worin die Cultur, die so genante Aufklärung von aufsen, durch Gewalt, durch ein Gesetz, ein wie allemal geboten oder erzwungen wird. *Felix est res publica* (das ist ja ein grosses Ding) *vbi aut philosophi imperant, aut imperantes philosophantur*, denn in beiden Fällen wird es vorausgesetzt, *philosophandum est paucis; omnino, haud placet*. Folglich, es mus allen Menschen, wenn sie gute Unterthanen seyn sollen, da sie wirklich

keine

keine Philosophie seyn können, wenn nicht die allerherrlichste Schöpfung ganz zerrütet werden sol, ganz frey bleiben, wie sie für sich, priuatum, ihren Menschenverstand anwenden. Die besten Philosophen, gaben eine Toleranz; ja weiter nichts, keinen Zwang, oder zwingenden Drang und Stoß, ausser wo es politische, schon gemeinschaftliche, nicht mehr privat Sachen sind. Wrag also Morgen ein Gassner oder Schröpfer kommen; der Philosoph, der denkende Lehrer, wird gewis nicht heucheln, nicht furchtsam seyn, aber es wird folglich alles in moralischer Lage bleiben; ausser wenn Gassner politische Vossen und Unruhen, Zerrüttung in der Societät macht; alsdenn kommt die Macht des Oberherrn von selbst; denn es ist nicht mehr privat Sache. Aber Wunder in allerley Bedeutung, für sich zu glauben: kann kein Regent verbieten; also kann auch jeder Philosoph mehr nichts thun, als moralisch sich gegen die moralische Abstufung der Menschen, verhalten. Denn der Christ, der Wunder für sich glaubt, greift in keine Rechte eines Nebenmenschen, er gebraucht kein Recht, seine Privatreligion frey und unabhängig zu haben! Es ist eben so in Absicht der Physik; sie ist so unendlich, als die Moral; die Fähigkeiten und Anlagen der Menschen, sind eben so unaufhörlich sehr ungleich; ih-

re Anwendung zu eignen Vorstellungen über physische Ursachen, ist eben so verschieden und ungleich; sonst fiel der so grosse innere Unterschied der Menschen ganz weg.

„Ich habe aber gedurft; daß dieses Produkt (nach meiner Meinung) wol die erste Stufe zu jenem Geheimnisse seyn möge, was man Erzeugung, oder Maturation des Silbers und Goldes nennt, und hiemit werde allem Wunderglauben und dem ganzen Heere der tollsten Magie Thor und Thüre geöffnet.“ Dies ist doch auch nur Meinung, privat Meinung des Katholikus; Mandat der Obrigkeit ist es nicht und wird es nicht; worüber also die Menschen ferner getheilt seyn können, ohne einander die daselbstenden Menschenrechte unbillig zu nehmen. Wenn ich jenes für mich glaube, so thue ich dem Katholikus kein Unrecht; wenn er es nicht glaubet, so entgeht mir nichts, das mir sonst gehört. Wir befördern bei der fernere, freie Anwendung des Menschenverstandes, und die eigene Beschäftigung unserer Zeitgenossen theilt sich nach wie vor. Wunderglauben — gehört durchaus in die Menschenwelt; ob er auch in der bürgerlichen Welt statt finden solle, kann der Staat so und so weit entscheiden. So viel ich die Historie kenne, haben alle weise Regenten, auch den Wunderglauben ihren

Uns

Unterthanen, zur Privat-Religion, ganz frey gelassen. Und in der That, wenn die Rede von Privatglauben ist, von häuslichen, von innern; so kan auch ein Tyrann hier nichts hindern, oder befelen Ausbrüche der tollen Magie, à la Schröpfer — warum fanden sie da gerade den stärksten Beifall: wo sie am ersten verachtet werden mußten? So bald Magie den Wohlstand der Bürger zerrüttet, steht sie unter der Macht, unter den Gesetzen des Staats. Es ist eben so mit der so genannten Alchymie; schon in den Zusätzen zu Fludds Apologie der Rosenkreuzer habe ich dies gesagt, der Staat könne oder müsse darauf sehen, daß nicht Betrüger, oder ganz dumme Menschen andere Menschen verführen. Daher habe ich mir die Arbeit aufgelegt, die alten ächten Grundsätze selbst aufzusuchen, und nun, war ich im Stande, Betrügereien und dumme Narrheiten, öffentlich, aber stets nur moralisch, anzugreifen; hiermit erleichtere ich in der That die eigene, willige, freie Aufklärung, so im fortgehenden gegenwärtigen Gebrauche des eigenen Verstandes befestiget. Eben auf diese moralische Weise suchte ich stets die eigene Erkenntnis der Privatreligion zu befördern. Da mir nun Katholikus so viel Lobes hierüber ertheilet, warum macht er es geradehin zu einem grossen Fehltritt, daß ich in Ausbesserung

M 5

rung der gemeinsten Grillen und Meinungen von  
 Alchymie, ebenfalls den moralischen geraden  
 Weg gehe, und nicht durch Spott, oder Macht-  
 sprüche, sondern alles durch freies eigenes suc-  
 cessives Denken, bessern wil? Er ist wirklich lange  
 nicht so gerecht und billig gegen Menschen, die  
 doch unsers gleichen, und uns keinesweges unter-  
 worfen sind: als ich mich beweise. Ich sehe blos  
 auf die freywillige innere Beschäftigung denken:  
 der Menschen, welche durch aus mir successiv eine  
 moralische wahre Ausbesserung zu lassen; Katho-  
 likus aber holet ein altes praeiudicium *au-  
 thoritatis* wieder zur Hinterthüre herein, vor ders wir  
 uns doch kaum genug in Acht nehmen können. Ich  
 stelle die historischen klaren Diebereien darum auf:  
 um alle die, welche sich dünken Liebhaber ei-  
 ner ehrlichen Handthierung zu seyn, gerade hin  
 zu überzeugen, daß sie allein selbst von a. b. c.  
 anfangen, und allen andern Büchern gar nichts  
 glauben müssen; wenn sie hiezu nicht Zeit oder Ge-  
 schicke haben, so werden sie es ganz bleiben lassen.  
 Aller bisherige thörichte Hang zum Goldma-  
 schen, komt aus der größten Unwissenheit her; man  
 erwischt Bücher und Proceße; ich zeige, daß in  
 gar keinem Buche die wahren Handgriffe, oder  
 das wahre Regiment, stehe. Daher z. E. die aller-  
 neueste Starrheit, oder wie es noch ärger heißen muß,  
 in

in der Stadt — — — —, wo solche dumme Men-  
 schen semen virile (humanum) kauften und la-  
 borirten. Warum war niemand, der es den ar-  
 men Leuten erklärt hat? So wären sie behütet  
 worden. Der männliche Same zur Erzeugung des  
 Goldes, ist im Mineralreiche zu suchen. Mens-  
 chensame ist bestimmt den Keim eines Menschen auf-  
 zulsen und zu entwickeln; zu Gold war er nicht be-  
 stimmt. Nun hätten sie es wohl unterlassen, so  
 dummes lasterhaftes Zeug mit in die heilige phy-  
 sische Ordnung Gottes zu rechnen. Wenn sie  
 nun doch Lust haben, bey dem nunmerigen Gefäl-  
 der Dumheit: so werden sie nachfragen, wo man  
 mineralischen, Goldes männlichen Samen, finde; er  
 steht so tief, daß sie wohl abermal aufhören wer-  
 den, zu suchen. Wollen sie doch fortfahren: so  
 wissen sie doch nun, daß ihnen niemand an-  
 ders damit dienen kan, in ganz Teuschland,  
 in ganz Europa. Ich denke, daß ich hiemit die  
 schändliche Art der Alchymisten recht sehr, recht  
 ernstlich zu zerstören angefangen habe. Wenn  
 nun alle Jahre, dieses in moralischer freier Ord-  
 nung, fortgesetzt wird: so wird der Staat bald an  
 diese geheimen Raubvögel geraten, und wird sie  
 verschleuchen. Darum habe ich die falschen  
 Maurer, falschen Rosenkreuzer, und jetzt  
 gar den lügenvollen Jesusorden, öffentlich an-  
 ge-

gegriffen; welches Niemand zu thun vermag, der nicht die alte ehrliche hermetische Philosophie, selbst unparteiisch kennt. Ich dachte, ich hätte mehr Dank verdienet, mit der sauern anhaltenden Arbeit. Was die übrige Chymie betrifft, da wil ich meine Sache schon selbst ausmachen. Ein gelehrter Arzt und Chymiker mus nicht Monarch über das Naturrecht seyn wollen, zumal über die unendliche Natur der Mineralien; mus nicht denken, sein Compendium seie das non plus ultra; und ein unparteiischer Untersucher, mus sich nicht geradehin auf das so zweideutige *Vilum repertum* der gemeinen Chymie verlassen; und deswegen mich so übel, so unpatriotisch beschreiben, noch weniger mir anmuten, ich solle glauben, was alle gelehrte Chymiker glauben! das wäre ja eben so viel, in der Chymie und Physik glauben, was die medicinische und Chymische Kirche glaubt; die wäre Ehre für Berlin, oder für die königlichen Staaten? Nun kommen wir zu Ende.

„C. 359. Selbst ein Semler könnte dahin kommen, ein solches elendes Gaukelspiel, als dies Urinwasser, so zu empfehlen! und eben dieses Beispiel macht mir die Sache so wichtig. Nur weil Semler der Mann war, glaubte ich, es desto nachdrücklicher rügen zu müssen, damit sein Exempel nicht

nicht die Betrüger lete mache, nicht die Unwissenden verführe! Zumal in unsern Zeiten, wo der Schwindelgeist des Glaubens an Wunder, und an geheime Kräfte, so unsäglich weit um sich greift.“

Hier kommt alles darauf an, ob ich selbst so sehr getretet habe, oder der Katholikus. Freilich habe ich mit aller Ueberlegung dieses Arcanum empfohlen, um Wohlthaten Gottes ja nicht durch noch so stolze Vorurtheile und sichere Präsorption, mancher öffentlichen Aerzte oder Apotheke, ohne moralisch gerechten Widerspruch, ohne Widerstand, verachten und verschporten zu lassen. So eben erhalte ich einen Brief von dem Bedrager dieser Schrift Herrn Beer, worin er meldet „ich habe auch einen hitzigen ansühenden Arzt darüber gesprochen, der wirklich jenes vollkommen, wie C. 5. behauptete; aber doch die Medicin in den Händen eines Arztes wünschte; damit sie nach den Umständen gebraucht würde.“ Ich war schon so vorsichtig; ich habe in dem ersten Stück, C. 40 geschrieben; eben diese hermetischen Schriftsteller wiederholen es selbst mehrmalen, es dürfe keinesweges der gewöhnliche ordentliche Arzt ausgeschlossen werden — man solle nicht für sich selbst diese Medizin nun

brau:

brauchen, sondern den ordentlichen Arzt dabey zu Hülfe nehmen ic. Warum übergeht man denn meine Vorsichtigkeit, und vergißt diesen klaren Beweis, des guten Gewissens dieser hermetischen ächten Schüler! Zuletzt kommt noch Marcards Stelle; der habe sicher — (ey wie so artig; sicherlich; müssen wir das nun glauben!) die Vernunft hiebey so redend eingeführt — S. 310, das ist des Unsins zu viel. Die Vernunft sagt zu jedem, der einen bessern Funken in sich fült, reißt in eure Hand, was sie zu füren gewont ist: einer den Palmzweig; ein anderer die Stachelpestsch, und bändigt oder besänftigt damit das rasende Volk! Niemand aber thue etwas, auch nicht das geringste, um diesen Unsug zu befördern! oder er sei des Unwillens der Zeitgenossen, und der Mißbilligung der Nachwelt gewis! Wirklich das muß nur Die Vernunft in Berlin seyn, die so gar wunderliche Urtheile fällen kan; Unsre Vernunft sagt, Nein, das ist der Usurpation über alle Zeitgenossen zu viel. Ich denke freilich auch einen bessern Funken in mir zu fülen, der mir sogar die Entschüßung eingiebt, mich dieser gewalthätigen Confraternität, wäre es auch ganz allein, öffentlich entgegen zu stellen. Mit Stachelpestischen gehet der Naturalist gut um, der über die vertrauten Briefe so

so despotisch herfahren wolte. Mit Palmten; ja, wenn diese gar zu imposante Parthey sich herablassen wil. Ich nenne dieses mit gleichem Rechte moralischen Unsug; und es stehet mir frey, zu glauben, von mildern Zeitgenossen und milderer Nachwelt, nicht lauter Unwillen, nicht lauter Mißbilligung verdient zu haben. Halle den 12 April. 1786.

D. J. C. Semler.

### N a c h r i c h t.

Das Dritte Stück über ächte hermetische Aertney, worin auf Hrn. Hofr. Karstens Untersuchung und einige andre Aeusserrungen, geantwortet wird, kan erst nach der Ostermesse im Druck erscheinen.

H a l l e

gedruckt bey Friedrich Daniel Francke.